# Hannchen



# und die Küchlein.

# Hannchen und die Küchlein.

# Hannchen und die Küchlein

von

**A. G. Eberhard.**

Illustriert von

**Ludwig von Kramer.**

Enthält 6 Heliogravuren aus der Kunstanstalt
von
Dr. E. Albert & Co. in München.

München
Theo. Stroefer's Kunstverlag.

Buchdruck von August Pries in Leipzig.
Druck der Heliogravuren von Fr. Felsing in München.

Meinen geliebten Töchtern

# Adelheid und Angelika Schiff

gewidmet.

Singend ins Saitengetön, was Hannchen betrübt' und erfreute,
Wie sie den Vater beweint', und wie sie der Mutter vertraute,
Dacht' ich liebenden Herzens an Euch in begeisterten Stunden,
Und selbst weihte sich Euch mein Lied von der kindlichen Jungfrau.
Nehmet es dann, als Weihegeschenk, fromm kindlichen Sinnes!
Ehret, und haltet sie heilig, die stille, bescheidene Tugend!
Und wenn lange der Mund, der Euch sie gepriesen, verstummt ist:
Denket mit dauernder Liebe des väterlich mahnenden Sängers!

# Die Ueberraschung.

Lieblich umgrünt, in des Schloßbergs Schutz, liegt friedlich das Dörfchen,
Wie um den Hirten herum die gelagerte, schweigende Heerde.
Blumenumblüht, und von Reben umrankt bis zum niedrigen Dache,
Steht dort, nahe der Straß', ein bescheidenes, freundliches Hüttchen;
Still dort saßen beisammen, am Abend, im dunkelnden Stübchen,
Martha, des Pfarrherrn Wittwe, die gläubige Heldin im Unglück,
Hannchen, des Pfarrherrn Waise, die fromme, die liebliche Jungfrau,
Beide mit fleißiger Hand umdrehend die schwebende Spindel,
Beide mit sinnenden Blicken versunken in tiefe Gedanken.
Sieh', da rollten vorbei, auf lindenbeschatteter Straße,
Glänzende Wagen, bespannt mit kraftvoll schnaubenden Rossen,
Stattliche Männer und Frauen darin, auch Junker und Fräulein,
Alle, dem Schloßberg zu, die vergnügten Gesichter gewendet.

Hin flog Hannchen zum Fenster, mit freudig geöffneten Armen,
Rufend: „Antonie war es! Antonie! hab' ich im Fluge
„Doch sie wieder erkannt, nach drei Jahr' langem Entferntsein!
„Heil! nun kehrt sie zurück mit dem Vater, der Mutter, dem Bruder,
„Von den Helvetischen Bergen und von den Italischen Küsten!

„Und die Begleiter — gewiß gastfreundlich gelad'ne Verwandte,
„Fröhlich vereinigt im Chor, zu der Feier der glücklichen Rückkunft."
Froh dann jauchzte sie fort, daß wiedergekehret die Freundin,
Welche sie deutlich erkannt beim ersten, beflügelten Aufblick.
„Wird dich aber auch sie noch kennen?" erwiderte Martha.
„Hinter ihr liegen die Jahre der rangunkundigen Jugend!
„Die als Kind dich geliebt, ist jetzt ein gnädiges Fräulein,
„Das sich der Jugendgespielin, der dürftigen Waise des Pfarrers,
„Wohl nur wenig erinnert, vielleicht gar ihrer sich schämet!"
Doch da blitzten, wie Edelgesteine, die Augen der Jungfrau;
Laut zum Lobe der Freundin erhob sie die siegende Stimme,
Denn, in dem eigenen Herzen der treuesten Liebe Bewußtsein,
Glaubte, mit schönem Vertraun, sie fest an die Treue der Freundin.
Dessen erfreute sich Martha, und lobte den Glauben der Tochter;
Nur, daß zu unverhofft nicht komme die mögliche Täuschung,
Sprach die verständige Frau von mancher betrübten Erfahrung,
Sprach von dem adligen Stolz und der Schwäche des menschlichen Herzens,
Welch ein trügliches Ding von Adam her es gewesen,
Welch ein trügliches Ding auf immer und ewig es bleibe.
Hannchen betrübt nachsinnend der Mutter bedenklichen Worten,
Sah, bang seufzend, zurück in die früheren glücklichen Jahre.
„Weh mir!" klagte sie dann, „nichts könnte darüber mich trösten,
„Hätten die Zeit und die Welt mir Armen entfremdet die Freundin!
„Ach, wie sie mich geliebt, wird Niemand wieder mich lieben!



„Und die Begleiter — gewiß gastfreundlich gelad'ne Verwandte,
„Fröhlich vereinigt im Chor, zu der Feier der glücklichen Wiederkunft.
[illegible]
Welche sie [illegible]
„[illegible]
„Hinter [illegible]
„[illegible]
„[illegible]
„Wohl nur [illegible]
Doch da blitzten, wie [illegible]
Laut zum Lobe der Freundin erhob sie die [illegible]
Denn, in dem eigenen Herzen der treuesten [illegible] bewußtsein,
Glaubte, mit schönem Vertraun, sie fest an die [illegible] der Freundin.
Dessen erfreute sich Martha, und lobte den Glauben der Tochter;
Nur, daß zu unverhofft nicht komme die mögliche [illegible]
Sprach die verständige Frau von mancher [illegible] fahrung,
Sprach von dem adligen Stolz und der [illegible] menschlichen Herzens.
Welch ein trügliches Ding von Adam her [illegible]
Welch ein trügliches Ding auf immer und [illegible]
Hannchen betrübt nachsinnend der Mutter [illegible] Worten,
Sah, bang seufzend, zurück in die früheren [illegible]
„Weh mir!" klagte sie dann, „nichts [illegible] trösten,
„Hätten die Zeit und die Welt mir Armen entfremdet die Freundin!
„Ach, wie sie mich geliebt, wird Niemand wieder mich lieben!



„Würde mir fremd ihr Herz: was wäre mir dann noch das Leben!“
Doch kaum seufzte sie so, da knarrete draußen die Pforte,
Eilet' es über den Hof, nnd nahet' es schon sich dem Stübchen.
Auf flog plötzlich die Thür, und: „Hannchen!“ „Antonie!“ tönt es!
Tönte mit steigendem Jubel: „Antonie!“ „Hannchen!“ noch einmal!
Und dann lagen sie Brust an Brust in entzückter Umarmung,
Wechselten zärtliche Wort' und Küss' und freudige Thränen,
Gleich zwei blühenden Blumen mit traulich verschlungenen Blättern,
Lieblichen Balsamduft zuströmend die eine der andern.
Martha betrachtete Beide, gerührt, mit gefalteten Händen,
Gern abbittend im Herzen Antonien jegliches Mißtrau'n;
Und auffangend der Tochter beseelten, erheiterten Aufblick,
Nickte sie freudebewegt ihr zu; doch verstummend in Rührung,
Hob sie empor nur die Hände, zu segnen das herzliche Bündnis.
Jetzt erst sah sie, betroffen, Antoniens hohen Begleiter,
Welcher, mit lächelndem Blick, noch stand in der offenen Thüre.
Höflich begrüßte sie Den, mit entschuldigend freundlichen Worten,
Ernstlich beschämt und erstaunt, daß Keiner ihn früher beachtet.
Und es entwand sich Antonie eilends den Armen der Freundin,
Führte den Grafen ihr zu mit freudigem, schönem Erröthen,
Nannt' ihn ihren Verlobten, und bat ihn, daß er nicht zürne.
Aber es sagte der Graf: „Wohl hat so herzliche Freundschaft
„Heilige Recht' auch neben der Lieb', als ältere Schwester.
„Herzen, die schon sich bewährt als treu in dem Tempel der Freundschaft,

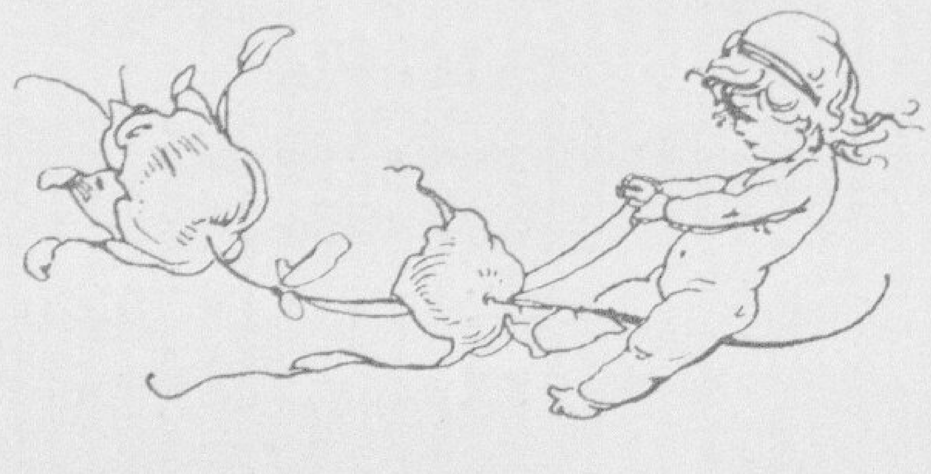
„Werden sich schön auch bewähren im heiligen Tempel der Liebe;
„Neidlos seh' ich daher in dem Arme der Freundin die Teure,
„Die so hoch mich beglückt mit der treuesten, bräutlichen Liebe."
Also sprechend vergnügt, sanft legt' er Antoniens Hände
Wieder in Hannchens erzitternde Händ', und wandte zur Mutter
Dann sich, lächelnden Blicks, anknüpfend erheiternden Zwiesprach.
Doch vom heftigsten Schmerz in der Tiefe des Herzens ergriffen,
Neigt' itzt Hannchen das Haupt an den Busen der zärtlichen Freundin,
Leise nur weinend zuerst, dann heftig und heftiger weinend,
Daß theilnehmend Antonie rief: „Mein Hannchen, was ist dir?"
Aengstlichen Blicks gleich sah es die Mutter, und nahte sich liebreich,
Neu zu erheitern die Tochter, mit freundlichen Worten versuchend.
Hannchen indessen vermochte den Sturm noch nicht zu beschwören,
Welcher die Seel' ihr bewegt', und Thrän' auf Thrän' ihr entpreßte.
Küßt' auch viele die Freundin ihr schnell von der glühenden Wange:
Rann doch Perl' um Perle hinab zu dem pochenden Herzen.
Da nahm Martha das Wort, um zu Hilfe der Armen zu kommen,
Schnell ablenkend von ihr die befremdeten Blicke des Grafen.
„Unrecht muß ich es nennen, vor Gästen, wie diese, zu weinen,
„Oder zu sprechen von häuslicher Noth und betrübter Erfahrung;
„Aber es lässet das Herz nicht streng sich immer gebieten.

„Und der Glückliche wohl ist würdig vor Allen des Glückes,
„Der, mitleidigen Sinnes, die Klage vernimmt des Bedrängten.
„Daß ich es kurz nur sage: Wer so viel Schlimmes erfahren,
„Als mein Hannchen und ich, hat Ursach' wahrlich zu weinen!
„Was hochteuer dem Herzen, und was nur das Leben bequem macht,
„Ward uns plötzlich geraubt, nach Gottes allmächtigem Ratschluß!
„Ich bin nahe dem Ziel', und entgehe der weiteren Not bald!
„Aber wie lange vielleicht hat noch mein Hannchen zu trauren,
„Ach, um den einzigen Bruder, gefallen auf blutigem Schlachtfeld,
„Dann um den Vater, vor Schmerz und Sorg' in die Grube gesunken,
„Ueber den plündernden Feind, und über die schreckliche Flamme,
„Die, was jener uns ließ, noch nahm in entsetzlicher Sturmnacht!" —
Jetzt erst, schüchternen Blickes, umschauend im ärmlichen Stübchen,
Rief, mit innerer, tiefer Bewegung, die treffliche Freundin!
„Weh, ihr Teuren! o weh! Euch hat die zerstörende Flamme,
„Seh' ich, die nötigste Habe geraubt! O, wie Vieles vermiß' ich,
„Was euch früher umgab! Das habt ihr alles verloren?"
„Ja, so ist's!" sprach Jene, „dem schrecklichen Feuer entreißen
„Konnten wir Weniges nur! und das auch fiel der Zerstörung
„Während des Rettens anheim, in der unvorsichtigen Eile!
„Erst am Morgen erstarben die Flammen, und rauchende Trümmer
„Deckten die Stelle, wo sonst wir lebten in Frieden und Wohlstand!
„Alles dahin!" „„Gott hat es gegeben, Gott hat es genommen!""

„War mein Morgengebet in der blühenden Laube des Gartens.
„Der nur war noch entgangen der schrecklichen Feuerverwüstung;
„Und die erhaltenen Bäum' und Gesträuche, wie Kinder, so lieb uns,
„Da wir sie alle gepflanzt und gepflegt mit Müh und mit Liebe,
„Sie nur erfreuten uns noch, als einziger, übriger Reichtum."
„Doch auch diese!" erwidert' Antonie, „mußtet ihr missen,
„Seit der Versorger euch starb! Ein Andrer, ein Fremder erfreuet
„Nun sich der Frücht' und des Schattens von euren Gesträuchen und Bäumen!"
„Nicht darf das mich betrüben;" erwiderte Martha, „es muß ja
„Weichen der Eine dem Andern; und sind doch Kirch' und Gemeinde
„Trefflich auf's neue versorgt, nach meines Verewigten Heimgang."
Kaum daß so das Gespräch sich gewendet, da flüchtete Hannchen,
Vor dem Gesichte das Tuch, sich hinaus in die einsame Kammer.
Sehn nicht wollt' es die Mutter; doch tiefwehmütigen Blickes
Schaut ihr Antonie nach, und sprach mit leiserer Stimme:
„Ach, wie jammert es mich, so wieder zu sehen die Freundin,
„Die, mit dem fröhlichsten Sinn, mich selbst sonst stimmte zum Frohsinn!
„Während das Schicksal mir zuführte den Lebensgefährten,
„Raubte der Freundin der Tod so frühe den Bruder und Vater!
„Während am fernen Vesuv mich Säulen von Feuer ergötzten,
„Weh', da erschreckten sie hier euch Teure mit wilder Verwüstung!
„O, daß Hannchen mir nicht dieß Alles vertraulich geschrieben!
„Hätt' ich's früher gewußt: gern hätt' ich früher getröstet.

„Was nur ersetzen sich läßt, längst hätt' ich's wollen ersetzen,
„Denn auf Alles, was mein, hat Hannchen die heiligsten Rechte."
Freundlichen Blicks hinreichend die Hand, antwortete Martha:
„Daran erkenn' ich gerührt die Antonie wieder, die edle,
„Die, noch ein lallendes Kind, schon freudig dem Armen ihr Brod brach.
„Doch dies wissend, verbot ich's standhaft Hannchen, zu schreiben,
„Wie uns der Himmel geprüft, und was wir alles verloren!"
„Aber, o war das recht?" unterbrach sie Antonie lebhaft,
„Gegen Antonien recht? Recht gegen die darbende Tochter?"
„Mindestens meint' ich es so;" antwortete Martha mit Ruhe.
„Wurden wir arm nach dem Willen des Höchsten: so mußte daraus auch
„Uns der Segen erblühn, deß Gott uns würdigen wollte.
„Jeglichem Boden entsprießen die ihm einheimischen Blumen:
„Mancher balsamische Kelch blüht nur an dem Felsen der Wüste;
„Mancher erblühet am schönsten im Thale der Not und der Prüfung.
„Ernstere Tugend, die sonst wohl fremd ihm wäre geblieben,
„Lehret den Armen die Not, auf regt sie die schlummernde Kraft ihm,
„Lenket den Blick ihm hinweg von des Lebens gemeiner Zerstreuung,
„Auf zum Höhern, und Höchsten hinauf; dann, reich in sich selber,
„Schmücket ihn heiliger Stolz, und blühen ihm heilige Freuden,
„Welche die Kinder des Glücks, in des Reichtums Fülle, nicht ahnen.
„Und so hoff ich dann auch: was Hannchen nach außen verloren,

„Ist durch inneren, schönen Gewinn ihr reichlich vergütet.
„Daß sie entbehren gelernt, und rüstig die Kräfte gebrauchen,
„Bleibt ein besserer Schatz, als Haufen von Silber und Gold, ihr.
„Daß sie des Glücks abwechselnde Launen erfahren so früh schon,
Wird sie, umlacht es sie einst, vor Hoffart schützen und Hochmut,
„Wird sie belehren, daß nichts dem Beglücktesten dauernd anheim fällt,
„Wahrhaft nichts ihn erhebt, als was er im Innern gewonnen,
„Durch sich selber an sittlicher Würd' und strengerer Tugend.“ —
Also sprach die verständige Frau. Und kindlichen Sinnes
Hört' ihr Antonie zu, der jetzt das bescheidene Stübchen,
Ob auch arm an Gerät, doch erschien wie ein heiliger Tempel,
Höherer Tugend geweiht. Und mit Worten der kindlichsten Liebe
Abschied nehmend, ergriff sie die Hand der bewunderten Armen,
Drückte die Lippen darauf, und ging, still sinnend, von dannen.
Und es verneigte der Graf vor Martha so tief sich im Weggehn,
Wie vor Grafen er selten es that; und die edlen Verlobten
Prägten sich tief in's Herz, für's folgende Leben, die Lehre:
Unglück tragen mit Stolz, und des Glückes genießen in Demut,
Das nur versöhnt das Geschick, und adelt vor Gott und vor Menschen.



# Das Geständnis.

Endlich, gefaßten Gemüts, und die Augen getrocknet mit Sorgfalt,
Kehrte die Tochter zurück! sie suchte vergeblich die Freundin,
Wollt' ihr folgen, und hörte bestürzt, daß schon es zu spät sei.
„Sieh', das hast du vom Weinen zu ganz unpassender Stunde!"
Sagte die Mutter. „Ja, wären es Thränen der *Freude* gewesen!
„Hättest du ihrer dich schwerlich geschämt, und du wärest geblieben!"
„Ach!" antwortete Hannchen, „die schöne, die festliche Stunde,
„Die mir wiedergegeben die sehnlich erwartete Freundin,
„Ach, wie ward sie so schlimm mir verkürzt, mir so traurig verdorben!
„Bitterlich weinen und fliehn ich mußt', so sehr ich auch kämpfte!
„Du auch sagtest ja selbst, daß ich Ursach habe zu weinen,
„Ach, um Vater, und Bruder, und um die verlorene Habe!"
„Recht! so sagt' ich," erwiderte Martha mit ernsterem Tone;
„Doch dein Weinen, es galt ganz anderem Kummer, befürcht' ich!
„Jetzt — wir, Mutter und Tochter, allein in vertraulicher Stille —
„Oeffne mir kindlich das Herz! ach, öffn' es doch endlich dir selber!
„Was dich so heftig ergriff, dich so seltsam brachte zu Thränen,

„War es der Anblick nicht der beglückenden Liebe der Freundin?
„Trieb nicht das dich hinweg, daß ich Gotthold rühmte, den Pfarrer?"
Weder ein Ja, noch ein Nein vor Schreck zu erwidern vermögend,
Stand, zum Marmorbilde geworden, die schweigende Tochter.
Aber verstummt' auch der Mund: doch sprachen die schüchternen Blicke;
Hätten auch diese geschwiegen! doch sagt es der zuckende Atem,
Daß in das innerste Herz sie die Rede der Mutter getroffen.
Und nicht lange, da wogt in der Brust ein schmerzlicher Sturm ihr.
Zittert es ihr durch Mark und Gebein, und erbebten die Lippen,
Bis, in die offenen Arme der tröstenden Mutter gesunken,
Sich auf's neue in Thränen ergoß ihr lastender Kummer.
So schon war es gestanden, des Herzens betrübtes Geheimnis;
Doch hielt off'nes Besprechen für gut und für nötig die Mutter;
D'rum, was längst sie gewollt, doch immer zu thun sie gezögert,
Bis sich von selber dazu anböte die günstige Stunde.
Solches versuchte sie jetzt, anhebend in traulichem Tone:
„Schon zu lange vielleicht schwiegst du, ach schwiegen wir Beide,
„Während, erfahrenen Blicks, ich sah dein Inn'res ergriffen
„Bald von schüchterner Freud', und bald von sinnender Wehmut.
„So in der Unschuld Herzen verkündet sich immer die Liebe,
„Die kaum selbst sich erkennt, und schüchtern erschrickt vor sich selber,
„Leicht voreilig entzückt, auch leicht voreilig verzagend.
„Schölt' ich es streng dein langes, verschämtjungfräuliches Schweigen,
„Müßt' ich des eigenen Jugendgefühls nicht mehr mich erinnern,

„Müßt ihn meistern, den Herrn, der also der Jungfrau Herz schuf.
„Doch wenn ratlos endlich in Gram ein Herz sich verzehret,
„Braucht es erhebenden Trost, aus anderem, liebenden Herzen;
„Und welch anderes Herz wohl kann mit dem Herzen der Mutter
„Je sich messen an nimmer erkaltender, sorglicher Liebe?
„Darum verhehle mir, Hannchen, nicht mehr dein Hoffen und Fürchten,
„Offen vertrau' es der Mutter, der treusten, der redlichsten Freundin,
„Was dich bekümmert, und was sich begeben mit dir und dem Pfarrer!"
Jetzo erbleichend, und dann hochroth, und in bangem Erbeben
Wiederum plötzlich entfärbt, stand Hannchen, und suchte vergeblich
Atem und Wort, um gefaßt zu erwidern die Rede der Mutter.
„Weiß ich doch selbst kaum, was ich empfind, und was mir begegnet!"
Sprach, auf's neue befragt, mit beklommener Stimme die Arme.
Erst nach stillem Erholen am Busen der zärtlichen Mutter,
Konnte sie Muth und Kraft zur freieren Rede gewinnen.
„Viel wohl hab ich gefehlt," so sprach sie — „und viel mich geängstet,
„Weil ich, was mich bewegt, nicht frei dir zu sagen vermochte!
„Jetzt erst kann ich entlasten das Herz von seinem Geheimniß!
„Jetzt erst, Mutter, ermuthigst du mich zum off'nen Geständniß!
„Ja, ich weinet' um ihn nur, um Gotthold, nicht um die Todten!
„Sie sind selig, und ihnen gehören nur fromme Gebete!
„Aber die Thräne des Kummers, die Thräne der zagenden Sorge,
„Die weiht nur den Lebendigen sich, die weihet' ich Gotthold. —

„Sprich von Liebe mir nicht! ich weiß nicht, was sie bedeutet,
„Und es erfüllt dies Wort mit Beschämung immer und Angst mich!
„Laura, des Amtmanns Tochter, ja die, die nennet es freilich
„Dreist oft über Gebühr im Kreise von Männern und Jungfrau'n;
„Doch unweiblichen Wesens erscheinet mir Vieles, was sie thut!
„Nur vor Gotthold heuchelt sie schlau jungfräuliche Sitte,
„Falsch sich bekennend zu edlerem Sinn, den sonst sie verläugnet.
„So überlistet, umgarnet sie ihn, der fromm ihr vertrauet,
„Sie zur Lebensgefährtin vielleicht auf immer erwählt hat,
„Denn es begrüßt ja Mancher sie schon als seine Verlobte!"
Hannchen, indem sie es sprach, sank wieder von Schmerz überwältigt,
Schluchzend an Martha's Herz, die fromm, sie zu trösten, bemüht war.
Doch jungfräulicher Stolz hieß jeglichen Trost sie verschmähen,
Welchen die Mutter ihr bot, und also begann sie von neuem!
„Mutter, verstehe nicht falsch mein rückhaltloses Erzählen,
„Und mißdeute den Kummer mir nicht, von dem ich bewegt bin!
„Neidlos wollt' ich sie selbst zum Traualtare geleiten,
„Die er zur Braut sich gewählt, ob hoch, ob niedrig sie stände,
„Wäre sie gut nur und fromm, und redlich in Worten und Werken;
„Säh' ich ergeben ihm nur ein Herz, ganz würdig des seinen!
„Laura indessen — o, nein! nie könnt' er glücklich mit ihr sein,
„Die ja so anders, als er, nur immer zu glänzen bemüht ist!"
Jetzt unterbrach die bedächtige Mutter der Tochter Erklärung:

„Kannst du wissen, ob ihm nicht eben das Glänzende lieb ist?
„Einem erfreuet es nicht, doch blendet es zaub'risch den Andern,
„Denn um den Glanz und den Schein dreht leider das Meist' in der Welt sich!“
„Nein!“ rief Hannchen, „o nein! nicht also gesinnet ist Gotthold!
„Glaube mir, Mutter! ich weiß es! ich kenn' ihn besser, als Alle!
„Wund're dich nicht! und zürne mir nicht! ich will dir erzählen,
„Wie sich Alles begeben, von selbst, und ohne Verschulden. —
„Ueber dem Grabe des Vaters — du weißt das — hatt' ich den Hügel
„Bunt mit Blumen bepflanzt, und es war dies blühende Beetchen
„Fast mein einziges Gärtchen, der heiligste Raum in der Welt mir!
Fern von des Dorfes Geräusch, dort fromm nur der Todten gedenkend,
„Pflegt' ich die Blumen mit liebender Sorgfalt, weilte bei ihnen
„Einsam trauernd und betend, von Keinem bemerkt, wie ich glaubte.
„Tief wehmütigen Blickes, und ohne hinüber zu schauen,
„Ging ich immer vorbei an dem alternden Zaune von Flieder,
„Welcher den Kirchhof trennt von dem freundlichen Garten der Pfarre.
„Einsmals aber, gelockt von dem weithin duftenden Flieder,
„Trat ich zum blühenden Zaun', an die offen gebliebene Stelle,
„Wo ich als Kind gar oft durchhüpfete, fröhlichen Sinnes.
„Freudvoll sangen die Lerchen, und rosig erglänzte das Frührot;
„Zaub'risch lachte der Garten mich an im Schmucke des Frühlings.
„Wie sich der Durstige labt an des Bergquells köstlicher Frische,

„Stand ich, und konnte nicht müde mich seh'n an dem blühenden Garten.
„Magische Kraft zog lockend mich hin auf den heiligen Boden!
„Wieder das glückliche Kind von ehemals, hüpft' ich hinüber,
„Grüßend vergnügt die Gesträuch' und die Bäume als alte Bekannte.
„Aber das Liebste von Allem, es war mir die schattende Laube,
„Von mir selber vor Jahren umpflanzt mit rankendem Geisblatt.
„Dankbar nahm sie mich auf in die traulich umdüsternde Wölbung,
„Bot mir zum Sitzen die Bank, auf welcher ich früher so oft saß,
„Und ihr Blättergeflüster erzählte mit lieber, bekannter
„Stimme so viel mir in's Herz von Mutter, und Vater, und Bruder,
„Aus der entflohenen, glücklichen Zeit, die nimmer zurückkehrt,
„Daß ich, vergessend, woher ich gekommen, und wo ich verweile,
„Tief und tiefer versank in das süßeste Sinnen und Träumen.
„Doch bald schreckte mich auf das Geräusch von nahenden Tritten!
„Nicht mehr konnt' ich entfliehen; und hoffend, der Kommende werde,
„Ohne der Laube zu nahen, sich seitwärts wenden zum Hügel,
„Stand ich, ohne zu atmen, im düstersten Winkel der Laube.
„Aber mich trog dies Hoffen; denn ach, nicht lange, da stand er
„Gegen mir über, ein Buch in der Hand, der betroffene Gotthold!
„Silben zu stammeln, vermocht' ich kaum, so war ich erschrocken;
„Doch er kam mir zu Hülfe mit klugen und freundlichen Worten,



„[illegible] ich, und konnte nicht müde mich seh'n an dem blühenden Garten.

„[illegible] Kraft zog lockend mich hin auf den heiligen Boden!

„[illegible] das glückliche Kind von ehemals, hüpft' ich hinüber, [illegible] die Gefilde und die Bäume als alte Bekannte.

„Aber das Liebste von Allen [illegible] die schattende Laube.

„[illegible]

„[illegible]

„[illegible] früher [illegible]

„[illegible] bekannter [illegible] und Vater, [illegible]

„[illegible] nimmer zu- [illegible]

„[illegible] und wo ich [illegible]

„[illegible] und Träumen.

„[illegible] Geräusch von na- [illegible]

„[illegible] hoffend, der Kom- [illegible]

„[illegible] zum [illegible]

„Stand ich, ohne zu [illegible] Laube.

„Aber mich trog dies [illegible] lange, da [illegible]

„Gegen mir über, [illegible] der betroffene [illegible]

„Silben zu stammeln, [illegible] kaum, so war ich [illegible]

„Doch er kam mir zu Hülfe mit Augen und freundlichen Worten,



„Daß es mir, ganz unvermerkt, leicht wieder und leichter um's Herz ward.
„Gut war jegliches Wort; doch mußt' ich bei manchem erröten,
„Weil es, ich weiß nicht warum, mir klang von besond'rer Bedeutung.
„Hierhin, dorthin führt' er mich dann, mir zu zeigen, wie Alles,
„Was wir ordneten sonst, hochheilig gehalten vom ihm sei.
„Was ich irgend gepflanzt, selbst jegliches Veilchen im Grase,
„Kannt' er und hatt' er gehegt und gepflegt mit der treuesten Sorgfalt,
„Daß ich, käm' ich einmal, zu besuchen den freundlichen Garten,
„Wie er längst es gewünscht, noch die früheren Lieblinge fände.
„Als ich ihm dankte für solches Bemüh'n: da nahm er, und führt' er
„Meine gefesselte Hand an seine verstummenden Lippen.
„Doch nicht lange, da sprach er beredter und wärmer, denn vorher,
„Lobend die fleißige Hand, die sorgsam pflege die Mutter,
„Rühmend den still andächtigen Sinn, der auch den Entschlaf'nen
„Opfer der Lieb' an Blumenaltären zu bringen bemüht sei.
„Dann auch nannt' er mich gut, und würdig des besten Geschickes,
„Sagte, von heut' an werde der Garten so teuer, so lieb ihm;
„Wie es der Kirchhof lange schon sei durch meine Besuche;
„Sagte — doch nein, ich weiß es nicht mehr, was Alles er sagte!
„Das nur weiß ich: es schreckte mich an, und es that mir so wohl doch,
„Daß, wie gefesselt, ich stand, ob es gleich mich trieb, zu entfliehen.
„Schwer nur riß ich mich los; und ich eilte mit klopfendem Herzen

„Ueber den Kirchhof, ohne zum Grabe des Vaters zu gehen.
„Hier in die Kammer entfloh ich, und weinte vor Freud' und vor Wehmut;
„Wollte dir Alles erzählen, und nimmer doch, nimmer vermocht' ich's!"
Liebend verzieh es die Mutter, und reichte der Tochter die Hand hin;
Doch, was weiter gescheh'n, unruhig zu wissen verlangend,
Fragte sie, merklich beklommen im Ton, und mit ängstlichem Blicke:
„Sprachst du öfter mit ihm, hingehend zum Grabe des Vaters?
„Oder vielleicht — doch gewiß, o gewiß nicht wieder im Garten?"
„Nein!" antwortete Hannchen, mit offen beteuerndem Auge,
„Doch sei erst noch gefaßt auf's Schlimmste der ganzen Geschichte.
„Nicht mehr wagt' ich anjetzt, mein heiliges Grab zu besuchen,
„Denn dort konnt' ich nicht mehr voll Andacht sitzen und beten,
„Konnte die Blumen sogar nicht mehr unbefangen begießen.
„Gotthold fühlte das wohl, denn er kam nach wenigen Tagen
„Uns zu besuchen, und war auffallend verlegen und ernsthaft.
„So auch später einmal; da sagt' er — gewiß mit Beziehung —
„Als er mich sah wegräumen vom Tische die häusliche Arbeit,
„Stör' er mich irgend worin: dann wag' er nicht wieder zu kommen.
„Was wohl hätt' er gemeint, als meine Besuche des Kirchhofs?
„So auch gleich es verstehend, errötet' ich hoch und verstummte.
„Und dann kam er nicht wieder, vielleicht argwöhnend, ich zürn' ihm.

„Wenn ich jedoch, bei mangelndem Regen, die Tochter des Nachbars
„Bat, zu begießen die Blumen: so brachte sie stets den Bericht mir,
„Schon sei Alles begossen, und grüne und blühe vortrefflich.
„O, wie erfreute mich das! wie dankt' ich es ihm in der Stille!
„Sonntags aber einmal, da ward ich zu Thränen gerührt fast,
„Als ich die Kirche besuchte, und sah in der Fern' auf dem Grabe
„Weithinprangend die Blumen, und all' an Stäbchen gebunden,
„Daß kein Sturm sie zerknicke, nicht Regen zu Boden sie schlage.
„Da nicht länger vermocht' ich, zu wenden den Blick von dem Garten,
„Der mir so wichtig, so lieb war, ach, auf's neue geworden.
„Mutvoll schaut' ich hinüber; doch nicht mehr blühte der Flieder!
„Ach! und es hingen, den Winden zum Spiele, die Ranken des Geisblatts
„Wild um die Laube herum, weil Niemand ihrer sich annahm.
„O, wie betrübte mich das! laut schien mir die Laube zu klagen,
„Daß, mißmutig geworden durch mich, der Besitzer sie fliehe.
„Viel nicht fehlte, so hätt' ich, geseh'n von der ganzen Gemeinde,
„Rasch durchsprungen den Zaun, mit Gesangbuch, Bibel und Festkleid,
„Um an der Laube die Schuld für die Pflege der Blumen zu zahlen.
„Schwer nur wandt' ich mich ab, und verbarg, was tief mich bewegte;
„Doch nicht konnt' ich vergessen die Laube, die ordnender Hände

„Dringend bedurft', und der ich selber zu helfen, für Pflicht
hielt.
„Als nun, wenige Tage nachher, mir wurde die Kunde,
„Gotthold wäre hinauf in des Amtmanns Wohnung
gegangen,
„War ich entschlossen sogleich, zu benutzen die günstige
Stunde,
„Da es verstattet mir schien, ungeseh'n mein Werk zu
vollbringen.
„Weit nun wähnend den Pfarrer entfernt, still eilt'
ich am Abend
„Zum Grabhügel des Vaters, von dem ich so lange ver-
scheucht war,
„Brachte dem heiligen Todten der Wehmut schmerzliches
Opfer
„Durch andächtige Thränen am blühenden Blumenaltare;
„Und dann, ruhigen Herzens, im besten Bewußtsein ging ich
„Hin zum Garten, des Geisblatts wilde, verwachsene Ranken
„Durch das Gegitter der Laube zu flechten und fest sie
zu binden. —
„Hinter mir hatt' ich den Zaun, und hatte den Weg zu
der Laube
„Schon zur Hälfte vollendet — o weh! da hört' ich vom
Hofe her
„Oeffnen die Thüre des Gartens, und hörte Gelächter
von Laura!
„Furchtbar schrak ich zusammen! ich wankte zur Linken
und Rechten,
„Eh' ich Entschluß und Atem gewann zum schnellen
Entfliehen,
„Ach, der verschüchterte Dieb, nicht ängstlicher kann er
entrinnen,
„Als ich Aermste, zum Garten hinaus und über den
Kirchhof,
„Heimwärts lenkte den Lauf, voll Furcht, man werde mir
folgen!
„Nie mehr mocht' ich seitdem hinschau'n nach Garten und
Laube;

„Ja noch lange nachher, bei jeglichem, leisem Erinnern,
„Glühte mir hoch das Gesicht, und klopfte gewaltig das Herz mir,
„Bis mir endlich, im Laufe der Zeit, auflebte die Hoffnung,
„Daß ich, wenn auch geseh'n, doch von Keinem im Garten erkannt sei.
„Aber, o Jammer! wie hat dies Hoffen so arg mich betrogen!
„Jüngst erst hab' ich's gehört von des Gutsherrn Tochter zu Wendau!
„Denke dir, Mutter, man sah mich entflieh'n, und Laura erkannte
„Auch in der Ferne, mit forschendem Blick, mein flatterndes Halstuch;
„Gotthold, schnell abwehrend den Spott, sprach mild von der alten
„Liebe zum Garten, die mich zum verstohl'nen Besuche verleitet,
„Und es entwaffnete so sein Ernst die geschwätzigen Zungen.
„Doch zur Stelle gekommen, von der man hatte mich flieh'n seh'n,
„Fand man niedergetreten die prachtvoll blühenden Nelken,
„Früher von Laura dem Pfarrer geschenkt als kleinere Pflänzchen,
„Jetzt der Besuchenden Ziel, zu beschau'n die entfaltete Schönheit.
„Wo nun, schreckengelähmt, ich gewankt zur Linken und Rechten,
„Klagten sie hart mich an, die zerknickten, zertretenen Nelken,
„Zeugete Tritt an Tritt, daß ich die Zerstörerin wäre!
„Unabsichtliches Thun ausmalend zu tückischer Absicht,
„Mir anschuldigend Haß und Mißgunst, mühte sich Laura,
„Meinem Erscheinen und Flieh'n die gehässigste Deutung zu geben.
„Gotthold, schreckenerblaßt, bat doch, mild schonend, es möge
„Wie auch wäre der Schein, mich vorschnell Keiner verdammen.

„Tages darauf nun wollt' er mich prüfen, und kam, mich zu sprechen,
„Sah mich sitzen am Fenster, und wähnte von mir auch bemerkt sich,
„Rechnete d'rauf, ich werde, wie sonst, ihm öffnen die Pforte,
„Stand, und harrte vergebens, und ging unwillig hinweg dann,
„Ohne daß ich und daß du das Geringste hiervon nur geahnet. —
„Ach! mein Unstern wollt' es einmal, daß er auch verführt ward,
„Irre zu werden an mir, der früher so schön mir vertraute!
„Denn nicht wieder seitdem im Herbst, nicht wieder im Winter
„Kehrt' er zurück an die Thür, die gern wir hätten geöffnet!
„Ach, und der Frühling ist da, und bringet die Lerchen uns wieder;
„Ihn nur bringet er nicht, der sonst uns brachte die Freude!
„Schweigend und kalt stets grüßet er mich bei'm flücht'gen Begegnen!
„All' sein schönes Vertrau'n ich hab' es auf immer verloren!
„Schuldig erschein' ich vor ihm, so schuldlos auch ich mich fühle;
„Und mir nagt in der Brust fortwährend der bitterste Kummer! —
„Sieh, so steht es um mich, so traurig, geliebteste Mutter!
„Wird sein Name genannt: gleich bin ich so schmerzlich ergriffen,
„Daß ich im Stande nicht bin, zu bekämpfen die bitterste Wehmut!
„Schilt nun, wenn du es kannst, mich ob der vergossenen Thränen!
„Strafe mich, daß ich entfloh, sie schmerzlich beschämt zu verbergen,
„Nicht vor der Freundin und dir, doch wohl vor dem gräflichen Gaste!"
Hannchen verstummte vor Schmerz. Und dem Auge der Mutter entquollen

Heiß teilnehmende Thränen. Sie mochte mit strafendem Tadel
Nicht noch mehren die Not, die schon unglücklicher Zufall
Ueber die Tochter gebracht. D'rum nur mitleidige Worte,
Wie sie das Herz ihr gebot, sprach leiser die zärtliche Mutter. —

Beide beachteten's nicht, wie weiter und weiter der Abend
Hinschritt über die Flur, und das Dörfchen mit Schatten bedeckte.
Doch, wie dunkler das Stübchen, so ward auch dunkler der Kummer,
Welcher, umnachtend und schwer, lag auf den zerrissenen Herzen.
Ihre verdüsterten Blicke, zurück in das Leben gerichtet,
Irrten, wie Unglücksvögel, umher nach Tagen des Kummers!
Grell von Blitzen erhellt, stieg auf aus finsterem Grunde
Schreckensgestalt um Schreckensgestalt, mit gespenstischem Schauer!
Aller erlittene Schmerz, er drückt' auf's neue sie wieder —
Was sie verloren im Leben, beweinten sie heute noch einmal —
Bis in der tieferen Nacht, auf stiller umfangendem Lager
Ihnen der Schlaf mitleidig verschloß die verweinten Augen.

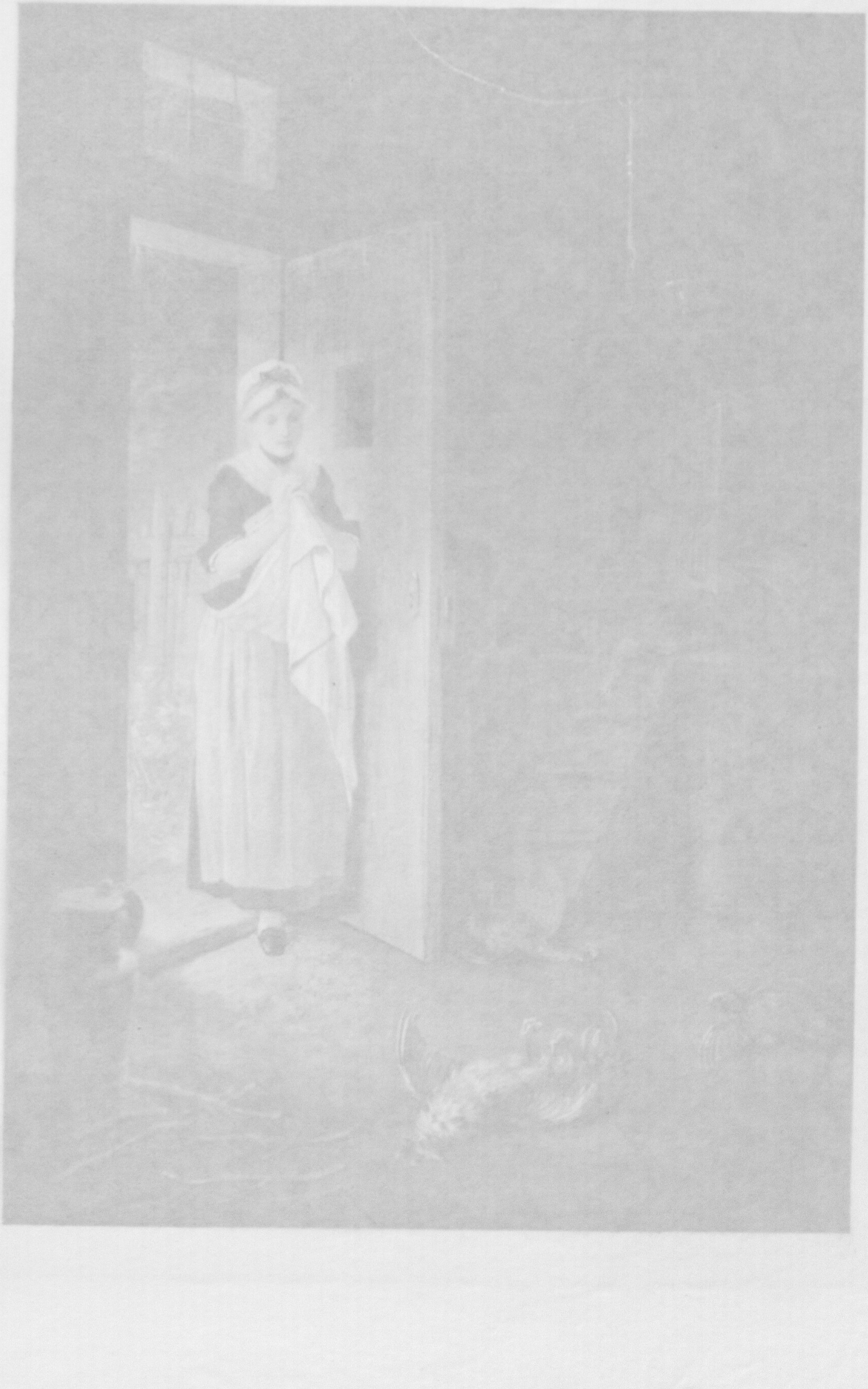


# Neue Betrübnis.

Heiteres Frührot glänzt' an das Haus; es erwachten
die Schläfer,
Kräftig gestärkt an Gemüt, wie gestärkt war wieder der
Körper.
„Frisch an das Tagwerk nun!" sprach freundlich die Mutter
zu Hannchen —
„Rüstiges Treiben und Thun ist des Trübsinns beste
Bekämpfung.
„Was uns gestern gebeugt, laß heut' uns ruhig ertragen:
„Drückt doch Keinen von uns — Gott Lob! — ein
böses Bewußtsein.
„Darauf, mit kräftigem Mut, muß jeder im Leben ge-
faßt sein,
„Daß ihn der Gute verkennt, daß frech ihn der Böse
verleumdet,
„Daß sein bestes, verdienstlichstes Thun, sein frömmstes
Bestreben,
„Weil es der Schlechte nicht faßt, am schmählichsten grade
verdammt wird.
„Immer, je reiner und schöner das Schwanengefieder der
Unschuld,
„Desto geschäftiger sucht es der Neid mit Schmutz zu
besudeln;
„Aber des Zeitstroms Well', oft spület sie eilig hinweg ihn.
„Weh thun kann der Verleumder, doch wahrhaft schänden
die Schuld nur.
„Drum von dieser erhalte dir rein nur stets das Be-
wußtsein!
„Jeglicher andere Schmerz, leicht kann er sich wandeln
in Freude."
Schweigend vernahm es die Tochter; und mutig erhob
ihr Gefühl sich

Am Trostspruche der Mutter mit kindlichem festem Vertrauen.
Munter bewegte sie sich im verständigen Ordnen des Haushalts,
Erst in dem Stübchen, und dann in der Küch', auch endlich im Hofe,
Daß des behenden Vollbringens die Mutter sich höchlich erfreute.
Wenig Minuten jedoch, da stürzte die Tochter in's Zimmer,
Wieder entfärbt von Schrecken die jugendlich blühenden Wangen,
Wollend erzählen, und doch die erzitternden Lippen noch schweigend,
Während die Augen bereits durch Thränen verrieten ein Unglück.
„Mutter!" begann sie betrübt — „ich habe schon wieder was Schlimmes
„Dir zu verkünden, und ach! ich habe verschuldet das Unglück!
„Sorgsamst immer verschließ' ich am Stalle der Hühner die Oeffnung
„Jeglichen Abend, sobald ihn verkündet die kommende Dämmerung;
„Gestern, das einzige Mal, in der tiefen Betrübnis vergaß ich's!
„Und gleich witterte das, mordgierig, der lauernde Iltis,
„Und überfiel in der Nacht heimtückisch die wehrlosen Hühner!
„Als ich nun kam, sie zu füttern, und fand unverschlossen die Oeffnung, —
„Und kein Huhn in dem Hof, kein munterer Laut in dem Stalle —
„Ach, gleich Unglück ahnet' ich da, schloß auf mit Erzittern
„Hastig die Thür! — Barmherziger Gott! welch' kläglicher Anblick!
„Alle gemordet! nicht eines verschonet! in keinem noch Atem!

„Selber der prächtige Hahn mit dem goldigen, bunten Gefieder,
„Der sonst spielte den Herrn auf dem Hofe so stolz und so mutig,
„Stets hinhielt in dem Schnabel der leckersten Körner den Hühnern,
„Und wenn über den Hof hinschwebt' ein drohender Vogel,
„Warnenden Ton ausstieß — auch er liegt kläglich getötet!
„Keines entkam! In der Angst fand keines zur Rettung den Ausweg!
„Aber wie sehr sie gestrebt, zu entrinnen dem schrecklichen Würger,
„Das zeigt kläglich die Menge der Federn, zerstreut auf dem Boden.
„Ach, wie bedaur' ich sie alle, die schönen, die friedlichen Hühner!
„Alle ja hatt' ich sie lieb! auch kannten mich alle, und kamen
„Gleich zutraulich gelaufen, sobald ich im Hofe mich sehn ließ;
„Und ihr Futter bezahlten sie uns mit unzähligen Eiern!
„Weh! nun fehlen auch die uns künftig! und also vermag ich
„Dir manch kräft'ges Gericht nicht mehr, wie bisher, zu bereiten,
„Und noch kärglicher wird dein schon höchst kärglicher Haushalt!"
„Aengstige darum dich nicht!" sprach tröstend die Mutter zur Tochter —
„Freilich ist wichtig für den, der wenig nur hat, zu verlieren,
„Jeder, auch kleine Verlust, deß Wiedererſetzen ihm schwer fällt;
„Aber das Mangelnde muß man klaglos können entbehren!
„Leichter verschmerzt den Verlust, wer mutig die Klage verschmähet."
Solches gesagt, gleich ging sie hinaus in den Hof mit der Tochter,
Eigenen Auges zu sehn in dem Stall die getöteten Hühner.
Nun ward jedes beschaut, und gepriesen, und jedes bedauert,
Und bei jedem erneute die Tochter den bitteren Vorwurf



„Selber der prächtige Hahn mit dem goldigen, bunten Gefieder,
„Der sonst spielte den Herrn auf dem Hofe so stolz und so mutig,
„Stets hinhielt in dem Schnabel der leckersten Körner den Hühnern,
„Und wenn über den Hof hinschwebt' ein drohender Vogel,
„Warnenden Ton ausstieß — auch er liegt kläglich getötet!
„Keines entkam! In der Angst fand keines zur Rettung den Ausweg!
„Aber wie sehr sie gestrebt, zu entrinnen dem schrecklichen Würger,
„Das zeigt kläglich die Menge der Federn, zerstreut auf dem Rasen.
„Ach, wie bedaur' ich sie alle, die schönen, die friedlichen Hühner!
„[illegible] mich alle, und kamen
„[illegible] im Hofe mich sehn ließ.
„[illegible] Eiern!
„[illegible] vermag ich
„[illegible] zu [illegible]
„[illegible] kärglicher [illegible]
[illegible] tröstend die [illegible]
[illegible] zu verlieren,
[illegible] ihm [illegible]
[illegible] entbehren!
[illegible] Klage [illegible]
[illegible] den Hof [illegible]
[illegible] Hühner.
[illegible] bedauert,
[illegible] Vorwurf



Gegen sich selber, von ihr sei einzig verschuldet das Unglück.
„Rechne die Schuld nicht zu hoch dir an!" unterbrach sie die Mutter.
„Gleiches gehört unstreitig für mich und für dich auf die Rechnung.
„Als ich versunken dich sah so kläglich in Schmerz und in Thränen,
„Hätt' ich bedächtig zur Ordnung des Tag's anhalten dich sollen;
„Aber ich selbst war viel zu ergriffen von deiner Betrübnis,
„Als daß, ruhig gefaßt, ich Anderes konnte bedenken.
„Dafür geben uns nun die getöteten Hühner die Lehre,
„Daß man nimmer so ganz sich darf hingeben dem Schmerze,
„Und daß ein kleines Versehen sich leicht kann bitter bestrafen."
Still dann gingen sie Beide zurück in's Stübchen zur Arbeit.
Um zu erheitern die Tochter, erzählte die Mutter beredtsam
Mancherlei Frohes, was sie, was Der, was Jener erlebte,
Immer ein freundliches Bild vorführend der Seele der Tochter.
Aber es fruchtete nicht! zu tief war Hannchens Betrübnis.
Drum, sie mehr zu zerstreun, sprach endlich die treffliche Mutter:
„Laß uns gehen auf's Schloß, um der Freundin Besuch zu erwidern!
„Aber verspar' es auf andere Zeit, dein Herz ihr zu öffnen!
„Auch von den Hühnern erwähne mir nichts! laß ruhen die Toten!"
Bald nun stiegen sie Beide hinauf den beschwerlichen Schloßberg,
Welcher, so lange verödet, auf's neue mit Leben erfüllt war.
Rüdengebell in dem Hof, hell wiehernde Ross' in dem Stalle;
Diener und Zofen, bald hier-, bald dorthin eilend geschäftig.
Uraltstattlich von außen, mit modischem Glanze von innen,
Stand auf dem Felsen das Schloß, frei schauend hinaus in die Ferne,
Mauern umgaben es weit, zu verwehren dem Räuber den Eingang,

Doch weit offen das Thor, in Erwartung ehrlicher Leute,
Und in dem gastlichen Saal viel fröhliche Freund' und Verwandte,
Welche sich eben gesetzt zum üppig bereiteten Frühstück.
Harmlos scherzte die Jugend, vertraulicher sprachen die Frauen,
Und die Pokale der Männer, gefüllt mit alterndem Rheinwein,
Machten die lust'ge Musik zum Liebesgeflüster des Brautpaars.
Sittsam, wie sich's gebührt, trat hinter der Mutter die Tochter
In den geräumigen Saal. Auf jauchzte Antonie freudig,
Flog zur Umarmung der Freundin; und Hausherr hob sich und Hausfrau
Gleich von den Sitzen empor, um willkommen die Gäste zu heißen.
So auch die Vettern und Basen begrüßten sie höflich und freundlich;
Eine Gestalt nur saß, mit berechnet verächtlichen Blicken,
Ohne Bewegung und Laut, stolz prunkend, die Tochter des Amtmanns.
Hannchen bemerket' es nicht, und Martha beachtet' es wenig;
Minder entging's der Baronin, Antoniens achtsamer Mutter,
Die nun langes Gespräch anknüpfte mit Hannchen und Martha,
Ueber des Pfarrherrn Tod und des Pfarrhofs Feuerverwüstung.
Und der Baron, gutmüthig die Hand hinreichend der Wittwe,
Sagt' ihr, daß er mit Rat und mit That zu jeglicher Hilfe,
Die sie bedürf', und die er zu leisten im Stande, bereit sei.
Liebreich wandt' er alsdann sich zu Hannchen mit mancherlei Fragen,
Rühmte, wie schön sie geworden, und lobt' ihr sittiges Wesen,
Doch sein Nachbar und Ohm, ein alter, geschwätziger Kriegsmann,

Oft beim fröhlichen Mahl nicht fein abwägend die Scherze,
Nannte sie grausam, daß sie nicht längst sich des ledigen Pfarrers
Zärtlich erbarmet; sie müsse ja doch Frau Pfarrerin werden.
Hannchen erglühte vor Scham. Schnell wollte die Mutter zu Hilf' ihr
Kommen mit anderm Gespräch; doch Laura, mit spöttischem Lachen,
Wandte zur Nachbarin sich, laut sprechend: „Es soll die Mamsell ja
„Probe getanzt schon haben, auf Blumen im Garten des Pfarrers!"
Solches verdroß nicht wenig den ernst aufhorchenden Kriegsmann,
Hoch auf hob er das Haupt, und kräftig erhob er die Stimme:
„Kinder, ich habe wohl albern gescherzt? Solch' Lachen verräth mir's!
„Herrliches Hannchen, vergib Ich wollte dich wahrlich nicht kränken!
Möcht' es ein Anderer thun, dem sag', ich wünsch' ihn zu sprechen'"
Gleich war Laura verstummt; nicht konnte den Blick sie erheben,
Und des verschossenen Pfeils Giftwirkung frech zu erspähen.
Aber Antonie sah sie an Hannchens Erbleichen und Zittern.
Zärtlich umschlang sie die Freundin; und um sie hinweg von der Tafel
Ohne Verweilen zu ziehn: „Komm," sprach sie, „zum Fortepiano!
„Laß uns wieder einmal vierhändige Scherze versuchen,
„Wie wir sonst sie gespielt, zu ergötzen uns selbst und die Mutter!"
Und so zog sie mit fort in's Zimmer daneben die Freundin,
Holte die Noten herbei, und klimperte Probe-Akkorde.
Zaghaft zögerte Hannchen, aus Furcht, gar schlecht zu bestehen.
„Da schalt Jene: „Du zagst? Du spieltest ja besser, als ich, stets!"

Leis' itzt klagt' es ihr Hannchen, sie habe sich lange geübt nicht,
Weil ihr das schreckliche Feuer zerstörte das Fortepiano,
Und ihr das Spielen im Schloß, mißgünstig verwehrte der Amtmann.
Ach, da sanken sie Beide vom bittersten Schmerze bezwungen,
Ein' an den Busen der Andern, und weinten so leise sie konnten,
Daß es im Saal nicht werde bemerkt. Doch harrend des Spieles,
Rief die Baronin: „Ihr wolltet ja spielen, was Lustiges. thut's doch!"
Und sie versuchten ein Stückchen, wobei sonst immer sie lachten,
Weil mutwillig oft Hand um Hand sprang über die and're,
Und, so Töne, wie Takt, abwechselnd sich schienen zu necken.
Heute doch rolleten Thränen hinab auf die hüpfenden Hände;
Drum fehlgriffen sie oft, bis wieder allmählich die Finger
Kamen ins alte Geschick. Schon lachten im Saale die Hörer;
Bald nun lächelt' Antonie auch; und endlich, verführt mit,
Lächelte Hannchen sogar, trotz Schmerz und Thränen im Auge.
Beider Gesichter, sie gaben ein Bild des verherrlichten Himmels,
Wenn mit freundlichem Strahl aus sanft noch träufelnder Wolke,
Welche sie düster umflorte, hervortritt plötzlich die Sonne;
Schön dann malet in farbiger Pracht sich der Bogen des Friedens,
Und treu spiegelt die Wolke zurück sein sanfteres Abbild.
Mädchen und Himmel, und Himmel und Mädchen, wie gleicht ihr einander!
Kaum daß hell' sich verklärt Antoniens weinendes Antlitz;
Spiegelte Hannchens Gesicht sanft wieder die schöne Verklärung.
Jetzt mit besserem Mute versuchend ein besseres Tonstück,
Wurde noch muntrer belächelt ein hartmißtönender Fehlgriff;

Und als gar, den verlorenen Takt auf's neue zu suchen,
Wieder von vorne die Arbeit begann: da schäkerten Beide
Laut und lustig, wie sonst, in den harmlos glücklichsten Tagen.
Drauf auch stimmten sie an ein fröhliches Lied um das and're,
Jene mit größerer Kunst, doch Diese mit schönerer Stimme;
Auch kam näher der Graf, und half, erst leiser, dann lauter,
Noch volltöniger machen der Jungfrau'n schöne Gesänge.
Näher auch kamen allmählich herbei viel horchende Gäste,
Und manch' fröhliches Bravo scholl aus dem Munde des Kriegsmanns.
Drum, als endlich die Mutter bedächtig ermahnte zum Weggehn,
Riß höchst ungern Hannchen sich los; und mit heiterem Auge
Nahm sie, das Böse vergessend, von Allem den freundlichsten Abschied,
Freundlicher, als dies Laura gekonnt, die früher davon ging.

## Ergebung.

Erst als Mutter und Tochter zurück nach Hause gekommen,
Und sie das eben Erlebte besprachen bei ruhiger Arbeit,
Fing sie auf's neu an zu schmerzen, vom Giftpfeil Laura's, die Wunde.
Wenig erwähnten sie nur der verletzenden Worte des Kriegsmanns,
Weil sie nicht böse gemeint, und weil sie so böse doch waren,
„Daß, wenn Hannchen daran, insgeheim, ganz leise nur dachte,
Ihr sich die Wangen doch gleich hoch färbten mit brennendem Purpur.

Aber in Laura's Gelächter das schamlos laute Verhöhnen,
Und im Erwähnen der Blumen die hart feindselige Absicht,
Dieses besprachen sie wieder und wieder, mit tiefer Betrübnis.
„Ach, und das Böseste ist:" sprach endlich die Mutter — „es bleibt ihr,
„Um nur die eigene Ehre zu retten, der einzige Ausweg,
„Daß sie nun, schonungslos, in dem Schlosse die deinige Preis gibt
„Jedem erzählt sie gewiß, schwarz malend, die Gartengeschichte,
„Und es erscheint dein Bildniß' in solchen entstellenden Zügen,
„Daß, die näher dich nicht schon kennen, dich müssen verabscheu'n.
„Aber Verleumderin werde deshalb nicht Laura gescholten.
„Glaubt sie es doch, du habest die Blumen zertreten mit Absicht,
„Denn noch weiß sie ja nicht, was hin in den Garten dich lockte.
„Nötig eracht' ich daher, ihr offen das Rätsel zu lösen;
„Haben wir dieses gethan, dann kann sie höchstens noch spötteln;
„Doch nicht darf sie dir mehr anschuldigen neidische Tücke."
So auch meinte die Tochter; und gleich schrieb Martha der Feindin
Höflich, doch würdigen Ton's, und bat sie, selbst zu bestimmen
Ort und Stunde, zu einer vertraulichen, offnen Besprechung,
Um ihr ein Rätsel zu lösen, das irrig bisher sie gedeutet.
Fort gleich wurde das Briefchen geschickt; in gespannter Erwartung
Harrend der Antwort, meinten sie schon bei jedem Geräusche,
Nahen zu hören die Feindin, und Hannchen versagte der Atem.
Aber es brachte die Botin zurück höchst bittere Antwort.
Hart wies Laura zurück das gewünschte Gespräch, denn es sei ja

Klar die verächtliche That, nichts könne Beschönigung
fruchten.
Auf den versöhnlichsten Brief so höchst unwürdige Antwort!
Zürnend durchlas sie die Mutter; erbebend durchlas sie
die Tochter.
Doch bald hatten sie wieder die bessere Fassung gewonnen,
Jene durch kälteres Blut, und dies' im Gefühle der Unschuld.
„Will sie nicht hören, wie sich es begeben: so mag
sie es lesen!"
Sagte die Mutter, und schickte sich an, auf's neue zu
schreiben. —
„Laß mich selber es thun!" sprach Hannchen. Die Mutter
erlaubt es;
Und mit dem Ausdruck einfach beredter, unläugbarer
Unschuld,
Schrieb nun Hannchen, wie lieb ihr die Laube seit Jahren
gewesen,
Wie sie die Zweig', insgeheim, aufbinden gewollt, und
erschrocken,
Als unverhofft sich die Thüre des Gartens geöffnet, ent-
flohn sei.
Habe sie Blumen zertreten, so sei es im Wanken und
Fliehen,
Ohn' ihr Wissen geschehn; sie sei der Sünde nicht fähig,
Welcher, zur größten Betrübnis für sie, man fälschlich
sie zeihe.
Gut fand Alles die Mutter. „Doch", sprach sie —
„das Wichtigste fehlt nur,
„Was zur Erklärung deines Entschlusses, die Laube zu
flechten,
„Ganz nothwendig gehört; die Ursach, daß du nur dankbar
„Wolltest erwidern die Pflege der Blumen am Grabe des
Vaters.
„Dieses Verhältnis allein macht klar, was mindestens seltsam
„Sonst wohl Jedem erscheint, selbst wenn er von Herzen
dich lieb hat."
Hannchen errötete hoch, und sprach mit gesteigerter
Wärme

„Wahr ist, was du gesagt; doch gewiß würd' ihm es nicht lieb sein,
„Wollt' ich, was er im Stillen gethan, um mich zu erfreuen,
„Fremden erzählen anjetzt. Das wäre Verrat an der Freundschaft,
„Wäre — wie müßt' ich mich schämen — abscheulicher häßlicher Undank!
„Wenn er auch streng mich verdammte, getäuscht durch Lauras Verleumdung:
„Nie doch wär' ich im Stande, zu thun, was kränken ihn könnte.
„Eh' ich um solchen, verwerflichen Preis abwehr die Schmähsucht:
„Will ich sie lieber ertragen mit stummer, geduld'ger Ergebung."
„Hannchen, wie dauerst du mich!" sprach Martha mit tiefer Bewegung. —
„Dein fromm schwärmendes Herz, ich kann es nur bitter beklagen,
„Denn wo blüht ihm der Lohn, preiswürdig so schwerer Entsagung?
„Deutlich und deutlicher seh' ich, wovon es ergriffen so warm ist!
„Nennen nicht soll ich das Wort, und du weißt nicht, was es bedeute,
„Sagtest du gestern; es komme mir drum nicht über die Lippen!
„Doch dir thront es im Herzen mit zaubergewaltigem Zepter,
„Hat dich geschlagen in Fesseln, wiewohl du dich immer noch frei wähnst,
„Und es zerstört dir vielleicht auf immer den Frieden des Herzens!"
„Mutter! o Mutter! hör' auf!" antwortete Hannchen verworren,
„Nimmer erwartet' ich Lohn! auch weiß ich von keiner Entsagung!

„Fesseln! und frei mich wähnen! und Frieden des Herzens zerstören!
„Mutter, wie thust du mir weh mit solchen ergreifenden Worten!
„Wünsch' ich denn irgend etwas, als ihn nur glücklich zu sehen?
„Bin ich selber es nicht durch dich, o du beste der Mütter?
„Weinen, nun ja, das muß ich — und ach, ich zürne den Thränen!
„Weil mir das Herz, ich weiß nicht wodurch, so gewaltig bewegt ist."
Ernst kopfschüttelnd vernahm es die Mutter, und drückte verstummend
Hannchen an's liebende Herz, mit tief wehmütigen Blicken,
Wie man schonend verstummt am traurigen Lager des Kranken,
Welcher, je mehr ihn ergreifen die Gluten des tödtlichen Fiebers,
Desto gesunder sich wähnet, und abwehrt ärztliche Hilfe.
Auf Absendung des Brief's, so wie er nun einmal geschrieben,
Drang jetzt Hannchen. Er wurde des Nachbars Tochter gegeben,
Der man zu eilen empfahl; und in ängstlicher steigender Spannung
Harreten Beide, die Mutter und Tochter, entgegen der Antwort.
„Horch! da klopfte des Nachbars Tochter, und reicht' in das Fenster
Hannchen zurück den erbrochenen Brief, die bleich und erbebend
Las, daß Laura darunter geschrieben den schmählichen Zusatz:
„Kind, Sie schreiben recht hübsch! sie haben Talent für das Märchen,
„Ueben Sie ferner sich nur: Doch bitt' ich: Verschonen Sie mich mit
„Aehnlichen Proben fortan! ich hab' an der einen genug schon!"

„Siehst du!“ sagte die Mutter — „sie nennt nun Alles ein Märchen,
„Weil du, leider, verschwiegen den wichtigsten Theil der Erklärung!
„Hannchen, es rettet dich nichts von bösem Verdacht und Verleumdung,
„Als, daß endlich der Pfarrer erfährt aus ehrlichem Munde,
„Was in den Garten dich zog, und was du wolltest beginnen,
„Klar gleich wird es ihm dann: dich trieb nicht schändliche Tücke,
„Sondern ein gutes Gefühl zur Laub' in der freundlichsten Absicht;
„Nicht mehr zweifelt er dann: Du tratest sie nieder, die Blumen,
„Ohn' es zu wollen, im Fliehen, blos durch unglücklichen Zufall.
„Und mit redlichem Sinn — so darf ich hoffen von Gotthold —
„Wird er vor Jedem alsdann dein warmer Vertheidiger werden,
„Wird es gestehen, daß er dir gepflegt auf dem Grabe die Blumen,
„Und daß Gleiches mit Gleichem du wolltest vergelten im Garten.“
Lang' antwortete nur mit verneinender, sanfter Bewegung
Hannchen, betrübteren Blicks hinstarrend zu Boden und seufzend.
Drauf mit zärtlichen Küssen bedeckend die Hände der Mutter,
Tiefer und tiefer gebeugt vom schweren Gewichte des Kummers,
Sank sie endlich zu Boden, und so dann flehte sie knieend:
„Beste der Mütter! laß ab! o, laß ab! mich also zu quälen!
„Nimmer noch hat mich etwas so rührend erfreuet im Leben,
„Als, was Gotthold freundlich für mich in der Stille gethan hat,

„Gänzlich verzichtend auf Dank, ja wähnend, ich zürne ihm ernstlich.
„Blumen aus schöneren Welten, gepflegt von freundlichen Engeln,
„Herrlicher könnten sie mir, als jene, doch nimmer erscheinen!
„Winkend erblickt' ich nur sie an Aurora's Flammen-Altare!
„Bin ich im Dunkeln; so leuchten mir sie als glänzende Sterne!
„Seh' ich im Traume den Himmel; so blühen sie lieblich auch dort mir!
„Laß dies freundliche Spiel, o, laß mir's, Mutter, und ziehe,
„Was mir so heilig, und was mir im Herzen das lieblichste Bild ist,
„Nicht vom Himmel herab in den Strudel des Menschengeklätsches!
„Diese Versündigung nur laß streng uns, Mutter, vermeiden!
„Uebrigens komme, was will, aus meinem verstummenden Dulden!"
„Eins noch wär' zu beachten!" entgegnete ruhig die Mutter.
„Denkest du nicht an den Kummer in Gotthold's redlichem Herzen,
„Daß er ein Mädchen, ihm sonst unschuldigen Herzens erschienen,
„Nun, als tückisch und falsch glaubt strafend verachten zu müssen?
„Wärest du ihm es daher nicht schuldig, so wie du es dir bist;
„Dich rechtfertigend, ihm vom Auge zu nehmen die Binde,
„Welche so traurig ihn täuscht, ihm vielleicht sein Leben verbittert?"
Schärferen Blicks jetzt schaute die Mutter, in's Auge der Tochter,
Kräftige Wirkung hoffend von diesen verfänglichen Fragen;

Doch sie erschauete nichts, und es täuschte sie gänzlich die Hoffnung.
„Längst schon hab' ich auch dieses bedacht," antwortete Hannchen —
„Aber es kann nichts ändern in meinem gefaßten Entschlusse.
„Das nur könnte vergessen mich lassen die bittere Kränkung,
„Auch von ihm mich zu sehen verkannt, wenn endlich von selbst er
„Wieder, wie sonst, mir vertraute, bereuend den jetzigen Argwohn.
„Müßt' ein Anderer erst ihm künstlich benehmen den Irrthum,
„Den er, von Laura verleitet, beging: nichts wäre mir werth dann
„Sein Aufgeben des lange gehegten, unseligen Argwohns.
„Ja, ihm selbst auch müßt' es auf immer ein bitterer Schmerz sein,
„Hätt' er bedurft erst anderer Hilfe, das Rechte zu finden. —
„Ständ' ich verklagt vor weltlichem Richter, um Dieses, um Jenes,
„Würd' ich vertheidigen mich, und vertheidigen lassen im Nothfall;
„Aber ein Anderes ist's mit dem heil'gen Vertrauen des Freundes!
„Ihm in der eigenen Brust muß wurzeln die Blume des Glaubens,
„Die selbstkräftig die Stürme besteht, und die Blüthe hervortreibt.
„Drum mein Flehen: O, laß es mich ruhig erwarten, ob Gotthold
„Mir als Freund sich bewährt, und störe mich nicht in der Prüfung!"
Ruhiger neigte die Mutter hinab zur Tochter das Antlitz,
Küßt' ihr zärtlich die Stirn, und sprach mit gemildertem Schmerze:
„Sei dir gewährt dann, was du begehrst! nicht soll dich gereuen,

„Daß du mit offnem Vertrau'n dein Herz aufschlossest dem meinen!
„Sei dir vergönnet der eig'ne Beschluß in der eigenen Sache!
„Doch mir schwindelt dabei! Hoch fliegst du über der Erde
„Engelsgestaltungen nach, voll hochidealischer Schönheit!
„Mögen die Zaubergebilde sich nicht auflösen im Nebel!
„Mögest du, schmerzlich betrogen vielleicht, dich zu fassen verstehen!"
Kaum daß dieses die Mutter gesprochen, erhob sich vom Böden
Hannchen mit leuchtendem Blick, herzinnig die Mutter umarmend;
Und so löste der offene Tausch der verschiedenen Meinung
Sanft und erheiternd sich auf in Gefühle des Danks und der Liebe.

## Das Nest.

Martha verweilt', arbeitend allein in dem ruhigen Stübchen.
Fromm sich zu stärken das Herz, nach solchem Gespräch mit der Tochter,
Sang sie leise für sich ein Lied aus dem alten Gesangbuch,
Voll von herzansprechendem Trost und gläubiger Hoffnung.
Ungern hörte sie drum jetzt stören die Stille des Hauses,
Obgleich Hannchen es war, die erst hochfreudigen Ausruf,
Dann viel zärtlich Geschwätz, wie Gekose mit lieblichem Kinde,
Laut ließ schallen im sonst so geräuschlosen, düsteren Hausflur.
Auf riß Hannchen sogar nun die Thür, mit dem lautesten Jubel
Laut übertönend der Mutter Gesang, die staunend sie ansah.

„Freue dich!“ jauchzte sie — „Mutter! sie sind nicht alle getötet!“
„Eins ist glücklich entgangen dem Tode! und grade das schönste,
„Herlichste Huhn! mein lange verhätschelter, bleibender Liebling!
„Und — was vollends erfreulich — es gluckt, und es sitzt, um zu brüten!“
Nun aufgebend das weitere Singen, erhob sich die Mutter
Rasch von dem Stuhl, und folgte der Tochter hinaus in den Hausflur,
Selber zu sehn das gerettete Huhn, und sich seiner zu freuen.
„Siehest du? dort,“ sprach Hannchen — „versteckt tief unter der Treppe
„Sitzet es frisch und gesund auf zwei leibeigenen Eiern,
„Heimlich, im dunkelsten Winkel gelegt, zum stillen Bebrüten.
„Hierdurch ist es entgangen dem bösen Geschicke der Andern,
„Und sein Brüten verheißt uns vollen Ersatz des Verlornen!“
„Rührend erfreuet mich das!“ sprach fromm mit gefalteten Händen,
Martha, und schaute, mit heiterem Blick, hin unter die Treppe.
„Siehe, wie schnell kann bitteres Leid sich in Freude verwandeln!
„Wenn am größten die Not, ist oft am nächsten die Hilfe,
„Nie noch hat mich der größeste Hof voll prächtiger Hühner,
„Wie dies eine, gefesselt! es ist mir ein Zeichen vom Himmel,
„Daß sich die finstere Nacht des gewaltsamst beugenden Kummers
„Schnell zu erheitern vermag durch tausend erfreuliche Sterne! —
„Aber nun laß uns, ohne zu säumen, ein Nest ihm bereiten,
„Weich und geräumig, und voll von bedächtlich geordneten Eiern,



„Freue dich!“ jauchzte sie — „Mutter! sie sind nicht alle getötet!“
„Eins ist glücklich entgangen dem Tode! und grade das schönste,
„Herrlichste Huhn! mein lange verhätschelter, bleibender Liebling!
„Und — was vollends erfreulich — es gluckt, und er sitzt, um zu brüten!“
Nun aufgebend das weitere Singen, erhob sich die Mutter
Rasch von dem Stuhl, und folgte der Tochter hinaus in den Hausflur,
Selber zu sehn das gerettete Huhn, und sich seiner zu freuen.
„Siehest du? dort,“ sprach Hannchen — „versteckt und unter der Treppe
„Sitzet es frisch und gesund auf zwei leibeigenen Eiern,
„Heimlich, im dunkelsten Winkel gelegt, zum stillen Be-brüten.
„Hierdurch ist es entgangen dem bösen Geschicke der Andern,
„Und sein Brüten verheißt uns vollen Ersatz des Verlornen!“
„Rührend erfreuet mich das!“ sprach fromm mit gefalteten Händen,
Martha, und schaute, mit heiterem Blick, hin unter die Treppe.
„Siehe, wie schnell kann bitteres Leid sich in Freude verwandeln!
„Wenn am größten die Not, ist oft am nächsten die Hilfe.
„Nie noch hat mich der größeste Hof voll prächtiger Hühner
„Wie dies eine, gefesselt! es ist mir ein Zeichen vom Himmel,
„Daß sich die finstere Nacht des gewaltsamst bewegten Kummers
„Schnell zu erheitern vermag durch tausend erfreuliche Sterne! —
„Aber nun laß uns, ohne zu säumen, ein Nest ihm bereiten,
„Weich und geräumig, und voll von bedächtlich geordneten Eiern,



„Denn man muß es ergreifen, das Glück, am Saume des Kleides,
„Wo's uns winkend sich naht, sonst ist es entflohen im Umseh'n!"
Hannchen enteilte sogleich, vom Nachbar Stroh zu erbitten,
Hob es empor, das erzürnte Huhn mit gespreiztem Gefieder,
Ihm zu erbauen ein Nest mit hoch aufschwellendem Rande.
Leer fast plünderte Martha den Vorratkasten der Eier.
Gern aufopfernd zu solchem Behuf, was kaum sie gesammelt,
Reichte sie Stück für Stück in die ordnenden Hände der Tochter,
Bis kunstmäßig das Nest mit sechzehn Eiern belegt war.
Seitwärts traten sie nun; da nahte das grollende Huhn sich,
Schaute bedenklich das Nest erst an mit lauterem Glucken;
Doch nicht lange, so schritt es bedächtig hinauf; und es weihte
Ein zum Throne der Liebe das Nest, mit der Brust und den Flügeln
Deckend und wärmend die Eier, um zaubrisch in's Leben zu wecken,
Auf das Geheiß der Natur, tief schlummernde Keime von Küchlein.
Mutter und Tochter belauschten es still, und sie weideten Beide
Sich mit trunkenen Augen an solchem erfreulichem Anblick.
„Möge das Nest," sprach Martha — „zu glücklicher Stunde gebaut sein!
„Möge die Hand sich, die es vollbracht, als glücklich bewähren,
„Daß fest sitze das Huhn bis zum ein und zwanzigsten Tage,
„Und dann picken und kommen in Menge die munteren Küchlein!"
Mutter! gewiß! o gewiß!" antwortete freudig die Tochter —
„Wohl ist diese vor allen die passendste, glücklichste Stunde,
„Die uns geschenkt auf's neue das Huhn, so wider Erwarten!

„Mutter, wie freu' ich mich schon auf alle die herrlichen Küchlein!
„Mutter, wie werden wir dann so reich sein wieder auf einmal!
„Denke nur, denke die Menge von Küchlein! Hühner und Hähnchen!
„Diese verkaufen wir bald in die Stadt; das bringet uns Geld ein;
„Jene doch ziehen wir auf; das lohnen sie künftig mit Eiern.
„Dir auch opfer' ich manches, und koch' es, und brat' es im Stillen,
„Dich zu erfreuen damit an Festtag oder Geburtstag."
Und in der kindlichen Lust aufhüpfend, umschlang sie die Mutter,
Fröhlichen Sinnes, und drehte sie dann, als wollte sie tanzen,
Mit sich im Kreise herum, und wußte so lieblich zu schäkern,
Daß ihr die Mutter, vor Lachen und Scherz, nicht zu zürnen vermochte.
Aber im Umdrehn jetzt auf die wenig geöffnete Hausthür
Fielen die Blicke der Mutter, und plötzlich: „Antonie!" rief sie.
Laut rief Hannchen es nach; aus war es sogleich mit der Tanzlust,
Und das zerrißne Ballet ging über in frohes Begrüßen.
Aber mit lächelndem Zorn schalt eifrig die Mutter dazwischen:
„Müssen wir nicht, wie von der Tarantel gestochen, erscheinen,
„Daß wir, auf eigene Hand, hier tanzen auf düsterem Hausflur?
„Und, ich alternde Frau, muß doppelt und dreifach beschämt sein,
„Daß, von der Thörin verführt, auch ich als Thörin erscheine!"
Aber der scheltenden Mutter entgegnete freundlich die Tochter:

„Laß nur die staunende Dame, bevor sie uns richtet, erfahren,
„Was sich begeben: so springet sie selbst auf dem holprichten Hausflur
„Wohl vor Freude herum!“ — Doch Antonie fiel in das Wort ihr:
„Ach, ich weiß es ja Alles; denn draußen erzählte der Nachbar
„Mir an der Hofthür schon, was Böses verübte der Iltis,
„Und daß ein einziges Huhn sich wiedergefunden, und glucke.
„Schnell dann kam ich, und fand halb offen gelassen die Hausthür,
„Sah die geschäftige Lust beim künstlichen Bauen des Nestes,
„Mochte nicht stören so fröhliches Treiben, und zögernd und lauschend
„War ich die glückliche Zeugin des rührend-erfreulichsten Auftritts.
„Nie noch sah ich in Schlössern, auf spiegelnd gebohnetem Boden,
„Einen vergnügteren Tanz, nie glücklicher lachende Tänzer.
„Nennet euch arm nicht mehr! wer so sich zu freuen gelernt hat,
„Der ist reicher an Glück, als tausend beneidete Reiche!
„Oft bei dem Reichen ist klein nur die Freud' auch über das Größte,
„Während des Dürftigen Freud' ist groß auch über das Kleinste.“

Rasch fiel jetzt in die Red' ihr Hannchen mit folgenden Worten:
„Wie? Klein nennest du das, solch' Huhn sich gerettet zu sehen,
„Das uns brütend bereitet auf's neue den muntersten Hofstaat?
„Das mir zudem war lieb auf besondere Weise geworden?
„Gönne mir nur ein geneigtes Gehör! ich will es erzählen.
„Als es, ein Küchlein, klein und erbärmlich, noch Pflege bedurfte,

„Rannt' es mir, albern und keck, einst unter die eilenden Füße,
„Daß es, verwundet und lahm, da lag und jämmerlich piepte.
„Ich schrie lauter noch auf, und hob es erschrocken vom Boden,
„Fürchtend, es sei nun für immer ein Krüppel, und sterbe vielleicht gar.
„Aber zum Wundarzt schwang ich mich auf; ich verband ihm die Wunde,
„Tauchte geschwind sein Füßchen in kühlendes Wasser mit Essig,
„Streichelt' und wärmt' es hernach an der Brust, still unter dem Halstuch;
„Wechselte so mehrmalen bedächtig mit Kühlen und Wärmen,
„Und Nachts ließ ich es ruhn in besonderem Topfe mit Federn.
„Glücklich erfolgte die Heilung, doch langsam ging sie von statten.
„Mehrere Wochen vergingen, bevor aufhörte das Hinken;
„Also entwöhnte das Hühnchen sich ganz von Gluck' und Gespielen,
„Hing, wie ein Hündchen, an mir, als längst sein Schade geheilt war,
„Und pickt' immer das Futter mir dreist aus Körbchen und Händen.
„Herrlich gedieh es; und wie es zuvor gar häßlich und klein war,
„Wurd' es von unserm Geflügel allmählich das größte, das schönste,
„Goldglanz schillernd im Strahle der Sonne sein schwarzes Gefieder,
„Weiß nur den Kopf ihm geziert mit großer, vortrefflicher Krone.
„Endlich gewöhnt' es sich wohl, in dem Stall bei den andern zu schlafen,
„Auch in dem Hofe zu sein, und zu thun, wie die anderen Hühner,

„Fleißig zu scharren, und achtsam dem Rufe des Hahnes zu folgen;
„Aber wir blieben vertrauliche Freunde; sobald ich es lockte,
„Kam es gelaufen zu mir; und fand es geöffnet die Hausthür,
„Macht' es mir seinen Besuch, und ließ sich streicheln und greifen.
„So auch hat es, in gutem Vertrauen, und ohne zu fragen,
„Jetzt ganz nahe bei mir sich gewählet die Stelle zum Brüten,
„Ist durch dieses Vertrauen entgangen dem schrecklichen Iltis,
„Und mir lieber geworden, als alle die andern es waren."
Achtsam hörte das Alles die Freundin, und ernsteren Blickes
Sagte sie dann: „Sieh da! so gut in dem Leben der Hühner,
„Als in dem Leben der Menschen, entspringt oft Gutes aus Bösem.
„Weit oft greifet, was heute geschehen, hinaus in die Zukunft;
„Und wohlthät'ges Bemühn, auch nur zum Heil des Geringsten,
„Kann sich lohnen einmal mit den allererfreulichsten Zinsen.
„Wäre das Küchlein schwer nicht am Fuße verwundet gewesen:
„Wär' es dem Iltis gestern gewiß zur Beute geworden!
„Hättest du mitleidsvoll nicht gepflegt und geheilet das Küchlein;
„Fehlte dir heute das Huhn, die Küchlein wieder zu brüten!"
Hannchen befragte die Freundin, von wem sie gelernet auf einmal
Altklug plaudern und ernst? Und Antonie sagte: „Vom Alter;
„Auch von der Brautschaft! Beide befördern den Ernst und die Weisheit."
Hannchen verwarf dies vollends; doch Recht gab Jener die Mutter;

„Wahr ist, was sie gesagt, und ernstlich zu merken im Leben!
„Doch jetzt scherze nur, Hannchen! genieße die glückliche Stunde!
„Nicht ist jede ja so; drum freue dich ihrer von Herzen!“
Aber Antonie stand noch ernst, schien fremden Gedanken
Hin sich zu geben; indessen die fröhliche Stimmung der Andern
Riß sie endlich mit fort zu dem heitersten Scherzen und Lachen.
So kam dämmernd der Abend heran, und es drohete Regen.
Eiligen Abschied nahm sie daher, noch sagend im Weggeh'n,
Daß sie, zu ernsterm Gespräch, als jetzt sei passend gewesen,
Wieder zu kommen am folgenden Tage, für nötig erachte.

## Vertrauen.

Hannchen, ich wette,“ begann nach wenig Minuten die Mutter,
„Alles verwett' ich; gescheh'n ist schon, was heut' ich voraussah!
„Laura erzählte bereits der Baronin die Gartengeschichte!
„Und dies wünscht zu besprechen mit dir die bekümmerte Freundin.“
Hannchen bezweifelte das, und wollte nicht glauben, daß Laura
So fortschreit' auf der Bahn des gehässigen, falschen Verklagens;
Aber die Mutter, die scharfdurchschauende, hatt' es getroffen.
Laura, sobald sie an Hannchen geschrieben die kränkende Antwort,
Hörend, es sei der Baron zur Stadt mit den Gästen gefahren,
Hatte genutzt die gelegene Zeit, um vor der Baronin

Schlau zu bemänteln ihr schnödes Benehmen beim Scherze des Kriegsmanns,
Und nachteiliges Licht auf Hannchens Gesinnung zu werfen.
Kälter empfangen, als sonst, und fühlend die eigne Verschuldung,
Klagte sie selber zuerst sich an, mit erheuchelter Reue,
Daß sie heute gefehlt durch unvorsichtiges Lachen.
Aber mit Schlauheit rückte sie näher und näher dem Ziele,
Sagte, daß gar zu naiv ihr hätte geklungen der Einfall,
Hannchen zu Gotthold's Frau zu ernennen, da Hannchen und Gotthold
Kaum wohl besser, als Wasser und Feuer, zusammen sich paßten,
Oder vielmehr — wenn Gemeines erlaubt — wie der Hund und die Katze.
Höchst mißbilligend solches Geschwätz, sprach schnell die Baronin:
„Hannchen und Gotthold? welcher Vergleich! — wie der Hund und die Katze?
„Kind, das Gemeine, das man sich erlaubt, muß mindestens wahr sein!"
Jetzt, in dem Drange, zu retten die eig'ne, gefährdete Ehre,
Galt es das schmähliche Ziel, zu beflecken die Ehre der Feindin.
Und es ergoß sich behende von Laura's beweglichen Lippen,
Gegen die Unthat Hannchens im Garten, die strömende Rede,
Meisterlich feindlichen Sinn einkleidend in süßliche Worte,
Rein unschuldiges Thun umdrehend zu sträflicher Handlung,
Schonung heuchelnd beiher: doch entschieden verdammend am Ende;
Denn nicht ohne Verstand war Laura, sie hatte gelesen,
Hatte zur Rednerin früh sich gebildet am städtischen Theetisch,
Und jetzt trieb sie der Haß und die Scham, als Heldin zu fechten.
Kunstreich wußte sie Jedes zu nutzen, und viel zu ergänzen.
Alles, was Hannchen gethan und gelassen, gesagt und verschwiegen,

Mußte beweisen, sie hab', um oft sich dem Pfarrer zu zeigen,
Blumen gepflanzt und gepflegt, und gesessen am Grabe des Vaters;
Scheiternd indessen in solchem Bemüh'n, und mit steigendem Aerger
Aufblühn sehend im Garten des Pfarrers die schöneren Blumen
Welche, von Laura geschenkt, ihr waren, wie Dornen im Auge,
Habe sie, tückischen Sinnes, sie alle zerknickt und zertreten.
Das griff fest in einander, wie Glieder der festesten Kette,
Und in den häßlichsten Farben erschien der Verleumdeten Bildnis.
Höchlich erstaunten darüber Antonie und die Baronin,
Sagten, undenkbar sei's, daß Hannchen so schlecht sich erwiesen,
Denn unschuldigen Sinnes und echt wohlwollenden Herzens,
Habe sie stets sich bewährt, sie sei von neidischer Art nicht,
Sei von trefflicher Mutter von jeher trefflich erzogen,
Und nicht könne so gute Natur sich so gänzlich verwerfen.
Laura, mit schmerzlicher Miene, beteuerte heilig, sie habe
Dies schon selbst sich gesagt; doch leider mit eigenen Augen
Habe die schmähliche That sie gesehen! Und möchte sie gern auch
Sich für getäuscht nur halten: so habe das Nämliche Gotthold
Deutlich gesehen, wie sie, Der könn' ihr Alles bezeugen.
Sanft kopfschüttelnd vernahm's die Baronin; Antonie aber,
Lebhaft bewegt, rief: „Mögen es Tausende schwörend bezeugen:
„Doch werd' ich es nicht glauben! es muß hier walten ein Irrtum!
„Wer hat Hannchen darüber verhört? Was hat sie erwidert?"
„Keinen verlangt nach solchem Verhör!" antwortete Laura —

„Doch ihr böses Gewissen verstand, mich heute zu deuten;
„Und so schrieb sie, vor Angst, mir sogleich ein sauberes Briefchen!“

Hin hielt eilig das Händchen Antonie, bittend, den Brief sie
Lesen zu lassen mit eigenen Augen, um selbst ihn zu prüfen.
Doch unwillig vernahm sie, daß Laura zurück ihn gesendet,
Weil ihr ein flüchtiger Blick es gezeigt, daß ein albernes Märchen,
Kläglich erfunden, die That zu bemänteln, gewesen der Inhalt.

Voll Unwillens, erzürnet beinah', sprach streng die Baronin:
„Schein trügt oft in der Welt! Das sollte man immer bedenken;
„Und beim bösesten ist am längsten zu meinen, er trüge.
„Pflicht ist, ehe man richtet und straft, die besonnenste Prüfung;
„Und der Verteidigung Recht darf Keiner entziehn dem Verklagten!“

Dankbar küßte die Tochter die Hand der gerechteren Mutter,
Und dann sprach sie entschlossen: „Ich gehe noch heute zu Hannchen,
„Lasse den Brief mir zeigen, und höre, wie Alles gewesen.“

Laura's Gesicht durchzuckten Verdruß und künstliches Lächeln.
Wie der gefangene Fisch, dem Gewässer entrückt, in die Luft schnappt,
So auch Laura, entrückt der Verleumdung heimischem Strome,
Schnappte nach milden Sentenzen, und quälet sich ab, zu versichern,
Wie der betrübte Verdacht weh thu' in der innersten Seel' ihr,
Und wie unendlich beglückt und entzückt sie werde sich fühlen,
Wenn sich Hannchen nur halb und halb rechtfertigen könne.

Doch einsilbiger wurde bei jeder Sentenz die Baronin,
Während Antonie laut lobpries die verleumdete Freundin.
Laura'n wurde bei solchem Gespräch, unheimlich zu Mute;
Und in dem bittern Verdruß ob gänzlich gescheiterter Kriegslist,
Ging sie eilig hinweg, schwer, daß sie gekommen, bereuend.
Aber Antonie schickte sich an, zur Freundin zu gehen.
„Recht so!" sprach die Baronin — „erforsche das Wahre, das Falsche!
„Klär' ihn auf, den verklagenden Schein! Halt immer der Freundin
„Ehre der deinigen gleich! Rechtfertigen mußt du sie können
„Gegen den blinden Verdacht, wie gegen die feindliche Schmähsucht.
„Heilig, so wie es dem edleren Menschen das gute Bewußtsein,
„Ist auch dem edleren Freunde der Glaub' an die Tugend des Freundes,
„Denn der heilige Glaub', er ist das Gewissen der Freundschaft;
„Drum auch stehet und fällt sie mit ihm in dem Sturme der Prüfung."
Beifall nickte der Mutter, mit sinnendem Blicke, die Tochter;
Gleich dann eilte sie hin zu Hannchen, gestärkten Vertrauens.
Und kaum war sie hinweg, da ließ sich melden der Pfarrer
Bei der Baronin; es war sein Zuspruch doppelt willkommen,
Kennen zu lernen den Mann, und vertraulich zu sprechen von Hannchen.
Mit Wohlwollen empfing die Baronin den Gast, und sie fand ihn
Würdig desselben; er ward ihr lieber, je länger er weilte.
Edel gebildet erschien er in Anstand, Sitt' und Gebärde,
Geist und warmes Gefühl in dem Blick und der Rede verkündend,
Doch nichts tragend zur Schau, stets anspruchlos und bescheiden.

Vieles besprach sie mit ihm, als wär' er ein alter Bekannter,
Denn er verstand es, zu sprechen, und sprach stets bieder und zwanglos.
Flüchtig enteilte die Zeit; schon wollt' er sich wieder entfernen;
Da erst fiel der Baronin noch ein der Verleumderin Rede.
Und sie befragt' ihn um Hannchen, und bat ihn um offene Antwort.

Plötzlich verdüsterten Blicks, stand Gotthold, sinnend und schweigend,
Ein ganz Anderer jetzt, als welcher zuvor er gewesen.
Endlich, doch ohne vom Boden zu blicken, und leiseren Tones,
Sprach er: „Mit bitterem Schmerz nur red' ich von dieser Geschichte,
„Ja, ich schwiege darüber am liebsten; denn: „„Hannchen ist schuldlos!""
„Sagt mein innres Gefühl; doch ich sah es mit eigenen Augen,
„Daß sie die Blumen zertrat, und gleich dann eilig die Flucht nahm.
„Was absichtlich und tückisch erschien, unglücklichen Zufall
„Wollt' ich es nennen, nur braucht' ich von ihr ein Wort der Erklärung,
„Doch sie verschloß mir die Thür, als ich freundlich befragen sie wollte;
„Nichts antwortete sie auf schriftliche Bitten und Fragen,
„Ob ich sie gleich zustellen ihr ließ durch Laura's Vermittlung,
„Um zu vermeiden Geschwätz auflauernder, müßiger Neugier.
„Drum wies Hannchen auch nicht ihn zurück, wie Laura versichert;
„Doch sie erwiderte nichts! — War Stolz dies oder Beschämung? —
„Nicht im Stande bin ich, es zu lösen, das traurige Rätsel!

„Ich, ihr Verteidiger sonst, ich muß nun, leider, verstummen,
„Und, selbst irre geworden an ihr, sie lassen verdammen!“
Kaum war dieses gesagt, und Antonie trat, wie gerufen,
Heiteren Blicks und vergnügten Gemüts in das Zimmer der Mutter.
Kurze Begrüßungen nur, und es fragte sogleich die Baronin:
„Sei mir willkommen! doch sprich, wie hast du befunden die Freundin?
„Kannst du sie noch so nennen? Und kehrest du ärmer zurück nicht,
„Als du gingest hinweg? Hat offen sie dir sich erklärt wohl?“
Gotthold sah, mit verdüstertem Blick, nun wieder zu Boden;
Aber Antonie gab mit ruhigem Tone zur Antwort:
„Albern erschein' ich vor dir, das fühl' ich, indem ich erwidre,
„Daß ich von Hannchens Vergehn kein Wörtchen gesprochen mit Hannchen!
„Denn statt dessen vernahm ich von ihr viel andre, vergnügte,
„Rührende Worte, bei welchen ich alle die ernsten vergessen,
„Welche zu sprechen und hören, ich eigentlich hatte zur Absicht.
„Schilt mich aber nur nicht! Du kannst mir glauben, es wär' dir
„Eben ergangen, wie mir, wärst du zur Stelle gewesen,
„Denn da wäre gescheitert der klügste Gesandte, der beste
„Redner, und wär' er es nicht: ganz herzlos müßt' ich ihn nennen.“
Und mit steigender Wärm', in dem Aug' oft Thränen der Rührung,
Teilte sie mit das Gesehn' und Gehörte von Hannchen und Martha —

Wie an der Thüre sie Beide belauscht beim Bauen des Nestes,
Wie sie, gerührt und entzückt, nicht über die Schwelle zu schreiten
Habe vermocht, gleich einer Verzauberten habe gestanden,
Bis sie, von Martha entdeckt, sich froh zu den Frohen gesellte.
Mutter und Gast, still hörten sie zu, zwar Dieser ergriffen
Von lebhaftem Gefühl, doch gewaltsam in sich es verschließend,
Bis, zu der Mutter gewandt, sich Antonie also erklärte:
„Was ich hörte und sah: o, könnt' ich's in Bildern und Worten
„Treu dir bringen vor Aug' und Ohr, wie's klar mir noch vorschwebt:
„Hannchens so rein unschuldiges Wesen in Worten und Werken,
„Wie sie, niedrig und arm, ein erhabener Engel doch da steht:
„Wahrlich, du würdest von ihr nichts weiter zu wissen verlangen!
„Würdest erkennen für wahr, was mein laut klopfendes Herz rief,
„Daß sie, wie Himmel von Hölle, so fern von tückischem Trug ist!
„Hättest gewiß nicht gestört mit Fragen erforschenden Argwohns
„So unschuldige Menschen in einer der glücklichsten Stunden,
„Sondern du hättest, wie ich, von Allem, was böse, geschwiegen,
„Um, teilnehmenden Herzens, verweilen und scheiden zu können!"
So lobpreisend die edelbegeisterte Rednerin hörend,
Wurd' es in Gotthold Tag; auf schlug er die glänzenden Augen,
Dankenden, freudigen Blicks; sie leuchteten heller und heller,
Gleich zwei herrlichen Sternen, vor welchen die Nebel entfliehen.

Als die Erzählerin schwieg, fuhr er fort, also zu sprechen:
„Edel und rein ist selbst, wer so es erkennet, das Reine,
„So es zu ehren, getrieben sich fühlt aus innerster Seele!
„Wahrlich, um solcher Verteidigung Preis, wer wollte sich gern nicht
„Lassen verklagen zuvor! Denn wiegt so edles Vertrauen —
„Ehrend sich selber, wie Den, dem es gilt — nicht des böseſten Argwohns
„Härteste Kränkungen auf? Ja, wär' auch Alles nur Täuschung:
„Wär' es die herrlichste doch für ein Herz voll redlicher Liebe.“
Als er gesagt dies Wort, still wiederum blickend zum Boden,
Neigt' er sich schweigend, und eilte hinweg, um es schnell zu verbergen,
Daß ihm beklommen die Brust von erschütterndem, tiefem Gefühl war,
Und ihm Sprache nicht nur, auch Atem beinahe versagte.

# Geduld.

Still noch saßen beisammen Antonie und die Baronin,
Sprechend mit Tadel von Laura, mit Lobe von Hannchen und Gotthold,
Als, mit eben empfangenem Brief', ins Zimmer der Graf trat.
„Teure Antonie!" sprach er bewegt, und reichte den Brief ihr —
„Ach, es verlanget nach mir, totkrank, die geliebteste Mutter,
„Und auch dich noch zu sehen, das wünscht sie mit brechendem Herzen!
„Folgen sie Beide mir morgen, Mama! ich reise sogleich ab."
Und wehmütig ergriff er die Hände von Mutter und Tochter,
Die sich Beide sogleich, ihm morgen zu folgen, entschlossen.
Kaum ein Stündchen verging: da riß sich der Graf von der Braut los,
Und nach reisten die Braut und die Mutter, so wie sie versprochen.
„Fahrt nur!" sprach der Baron, „ich will mit den Vettern und Basen
„Schon mir vertreiben die Zeit, auch ohne die Tochter und Hausfrau!
„Nur zu der Hochzeit, bitt' ich, vergeßt nicht, wieder zu kommen!"
Eben dem Frührot schauete Hannchen am Fenster entgegen,
Staunend erblickte sie da, vom Schloßberg rollend, den Wagen,
Nickte verwundernd Antonien zu, die eilig nun ausstieg,
Und in die Hofthür sprang, um mit wenigen Worten zu sagen,

Was zu der Reise sie trieb. Schwer wollte sich Hannchen beklagen;
Aber Antonie sprach: „Viel hätt' ich dir noch zu erzählen!
„Haben die Ohren dir nicht seit gestern gewaltig geklungen?
„Vieles gesprochen von dir ist, wahrlich, zu Lob' und zu Tadel!
„Jetzt im Fluge nur Eins: Man kann die Verleumder verachten;
„Aber den Freund, der ehrlich die Hand anbietet zum Beistand,
„Muß man nimmer verschmähn, und zurück nicht stoßen im Unmut!
„Hattest du denn kein Wort auf Gottholds Brief zu erwidern?"
„Gottholds Brief!" antwortete Hannchen, „ich weiß ja von keinem!"
Aber es rief die Baronin! Antonie küßte zum Abschied
Hannchen im Fluge nur noch. Fort war sie, die zärtliche Freundin!
Lange noch stand in der Thür, nachschauend dem eilenden Wagen,
Hannchen, betrübten Gesichts und doppelt bekümmerten Herzens.
Bitterlich that es ihr weh, schon wieder zu missen die Freundin,
Deren sie kaum zwei Tage sich hatte gefreut! Und wie Vieles
Hatt' auf dem Herzen sie noch, zu vertrau'n, zu erkunden, zu klagen!
Hin zu der Mutter geeilt, mitteilte sie alles Gehörte.
„Sieh!" sprach diese — „wie schnell auch in Leid kann Freude sich wandeln!
„Wie, dicht neben die Freudenaltäre, die Urnen der Trauer
„Stellen das Schicksal kann sich an Rang nicht kehrend und Reichtum;
„Wie vor höherer Macht muß Jeglicher beugenden Nacken;
„Keiner zu sagen vermag, was morgen, was heut' ihm bevorsteht!"

Aber beschäftigt allein mit ihrem Verhältnis zu Gotthold,
Fiel ihr Hannchen betrübt ins Wort: „Ach! was mir bevorsteht —
„Das zu ergrübeln, verlang' ich ja nicht! Du weißt es, ich hab' auch
„Nimmer gehalten auf Träum', und Zigeuner, und Kartengeschlage;
„Aber von dem, was geschehn soll sein, zum Exempel von Briefen,
„Wichtigen Inhalts voll, von dem redlichsten Freunde geschrieben,
„Nichts zu erfahren! wie hart! Und darüber den Freund zu verlieren —
„Mutter, wahrhaftig, es gibt kein tiefer betrübendes Schicksal!"
Inneren Lächelns vermochte sich nicht zu erwehren die Mutter,
Hannchen so quer abspringen zu sehn vom Hoch-Allgemeinen
Auf den besonderen Fall; doch schwieg sie darüber mit Schonung,
Wissend aus langer, vielleicht aus früherer, eigner Erfahrung,
Wie dem Bescheidensten auch sein Ich in der Mitte des Weltalls
Oefters erscheint, und den Meisten das eigne, gewöhnliche Schicksal,
Nah vor die Augen gerückt, merkwürdig vor andern zu sein scheint.
Drum in dem mildesten Ton nur sprach sie die tröstlichen Worte:
„Aengste dich nicht um den Brief! er kann wohl heute noch kommen.
„Oder gedulde dich nur, bis Antonie wieder zurückkommt!
„Die bringt Alles gewiß, was dunkel erscheinet, ins Klare."
Aber es ging ein Tag nach dem anderen hin, und die Freundin
Kam nicht zurück! und der Brief blieb aus! und es hatte die Mutter

Gänzlich die Quellen des Trostes erschöpft! Zwei Wochen und drüber
Waren vorüber geschlichen im langen, vergeblichen Hoffen!
Aus brach endlich in Thränen, und Seufzer, und bittere Klagen
Hannchens verhaltener Schmerz! Da nahm an die Hand sie die Mutter,
Führt' auf den Hausflur freundlich sie hin, und zeigte das Huhn ihr.
„Siehe" begann sie, „das Huhn, wie still und geduldig es brütet!
„Wollt' es, mit minder geduldigem Sinn, abwarten die Zeit nicht,
„Bis es die Küchlein sieht, und begönn' es die Eier zu rütteln,
„Oder es liefe umher, laut klagend, wie lang ihm die Zeit sei:
„Meinst du, es brächte dadurch ans Licht ein einziges Küchlein?
„Faul dann würden die Eier; im Keimen erstürbe das Leben!
„Das nur, daß es so still ausharret, und sitzet, und brütet,
„Wie die Natur es gebeut, das schaffet ihm endlich die Küchlein,
„Denn sein Zeitmaß brauchet das Kleinste, so gut, wie das Größte.
„So auch im Menschengeschick; es bedarf oft stiller Entwicklung;
„Und vorgreifen ihm wollen mit unvorsichtigem Treiben,
„Störet es leicht, und bestraft oft streng das Beginnen der Thorheit."
Hannchen verstummte beschämt, und wischte die Thränen vom Antlitz,
Schmiegt' an die Mutter sich sanft, und sah ernst sinnend das Huhn an;
Sanft dann nahm sie das Wort: „Ja, Mutter! es soll mir der Himmel
„Nicht zum Brüten allein das Huhn da haben erhalten!

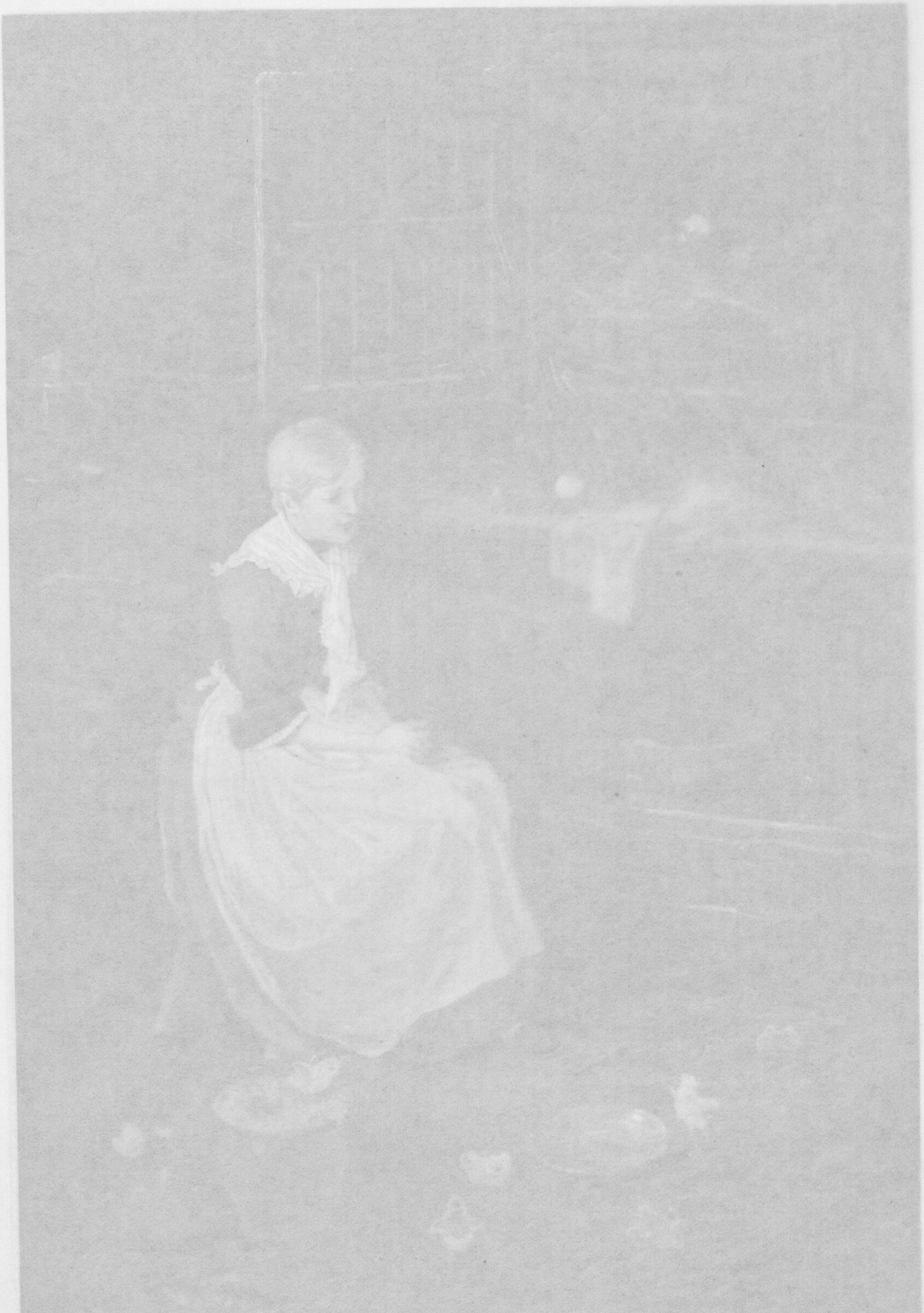
„Auch ein Vorbild soll es mir sein im geduldigen Hoffen!
„Und nicht will ich mich mehr hingeben verwerflicher Klage.“

Hannchen vergaß nicht, was sie versprach! und wollte sie wanken,
Blickte sie hin auf das Huhn, zu gewinnen erneuerte Fassung.

Ein Tag still nach dem andern verging, drauf wurden sie Beide,
Mutter und Tochter, geladen auf's Schloß, zum morgenden Gastmahl,
Feierlich mit zu begehn der entfernten Baronin Geburtsfest.
Hannchen errötete sanft; denn hell aufblühte die Freud' ihr,
Morgen zusammen zu sein mit Gotthold, endlich ihn selber
Wegen des Briefes zu fragen, und mindestens ihn zu versichern,
Daß sie den Vorwurf nicht, den sie neulich vernommen, verdiene.
Höher und höher errötete sie; denn ganze Gespräche
Hielt sie mit Gotthold schon, in Gedanken und Träume versunken,
Ungleich inniger noch, als jenes im blühenden Garten;
Und es erschien sein Bild, in dem magischen Spiegel des Geistes,
Zürnend ihr erst, doch endlich versöhnt, so lebendig und sprechend,
Daß sie, erschrocken davor, schnell weg mit den Händen es winkte.
Plötzlich verwandelte sich ihr Hoffen in Furcht; sie erbebte
Ängstlich davor, ihm zu nahen, von Brief und Garten zu sprechen;
Meinend sogar, das wäre nicht passend zu ihrem Gelöbnis,
Und sie müsse nur still abwarten Antoniens Rückkehr.

Uneins noch mit sich selbst in dem Wählen des Rechten und Besten,
Schwankend im Urteil noch, was ratsam, zu thun und zu lassen,

Stand sie, folgenden Tags, auf dem Hausflur, nahe dem Neste:
Horch! da klang es, wie Piepen; und immer vernehmlicher piept' es
Unter dem Huhne hervor! Hin sprang zu der Mutter die Tochter,
Flüchtigen Fußes, und jauchzte ihr zu die erfreuliche Botschaft!
Auf hob Hannchen das zürnende Huhn; und siehe, da lagen
Mehrere Küchlein, schon die gewonnene Freiheit genießend,
Andere pickend, versuchten erst noch, ihr Gefängnis zu sprengen,
Während die meisten darin noch still und geduldig verweilten.
Martha besorgte den Topf voll wärmender Federn, und Hannchen
Bettete drinnen die muntersten Küchlein, setzte das Huhn dann
Wieder auf's stillere Nest, sein Werk zu vollenden mit Treue.
Feierlich wurde der Topf in die wärmere Stube getragen,
Futter geholt und gestreut für die kleinen, beweglichen Gäste,
Und mit fröhlicher Sorge die weitere Pflege besprochen.
„Mutter, entschieden nun ist's!" rief plötzlich die Tochter dazwischen,
„Du nur gehest aufs Schloß; ich bleibe daheim bei den Küchlein.
„Stündlich bedürfen sie Futter, und stündlich entkriechen den Eiern
„Ankömmlinge noch mehr; die dürfen zu lang in dem Neste
„Ja nicht bleiben, denn sonst kann tot sie treten die Alte.
„Nein! ich wäre untröstlich, verlör' ich, während des Schmausens,
„Solch ein niedliches Tier! Drum, Mutter, zu Hause nur laß mich!
„Mir ist's besser, ich lasse das Schmausen! Antonien würd' ich



Stand sie, folgenden Tags, auf dem Hausflur, nahe dem Neste:
Horch! da klang es, wie Piepen; und immer vernehmlicher piept' es
Unter dem Huhne hervor! Hin sprang zu der Mutter die Tochter,
Flüchtigen Fußes, und jauchzte ihr zu die erfreuliche Botschaft!

Auf hob Hannchen das zürnende Huhn; und siehe, da lagen
Mehrere Küchlein, schon die gewonnene Freiheit genießend,
Andere pickend, versuchten erst noch, ihr Gefängnis zu sprengen,
Während die meisten darin noch still und geduldig verweilten.
Martha besorgte den Topf voll wärmender Federn, und Hannchen
Bettete drinnen die muntersten Küchlein, setzte das Huhn dann
Wieder auf's stillere Nest, sein Werk zu vollenden mit Treue.
Feierlich wurde der Topf in die wärmere Stube getragen,
Futter geholt und gestreut für die kleinen, beweglichen Gäste,
Und mit fröhlicher Sorge die weitere Pflege besprochen.

„Mutter, entschieden nun ist's!" rief plötzlich die Tochter dazwischen,
„Du nur gehest aufs Schloß; ich bleibe daheim bei den Küchlein.
„Stündlich bedürfen sie Futter, und stündlich entkriechen den Eiern
„Nachkömmlinge noch mehr; die dürfen zu lang in dem Neste
„Ja nicht bleiben, denn sonst kann tot sie treten die Alte.
„Nein! ich wäre untröstlich, verlör' ich, während des Schmausens,
„Solch ein niedliches Tier! Drum, Mutter, zu Hause nur laß mich!
„Mir ist's besser, ich lasse das Schmausen! Antonien würd' ich



„Schmerzlich vermissen, und — kurz, wie es scheint, will selber der Himmel,
„Daß ich daheim hübsch bleib', ich gehorche dem Winke des Himmels!"
Während die Mutter erwägen doch wollte das Für und das Wider,
Holt' ihr Hannchen geschäftig herbei schon Kleider und Haube,
Half sie putzen, und trieb sie hinweg durch Bitten und Küsse.
Einsam blieb sie zurück, doch flüchtig enteilte die Zeit ihr,
Und nicht sehnte sie sich nach fremder Zerstreuung und Gastmahl.
Fleißig am Arbeitstisch, und fleißig im Ordnen des Haushalts,
Sann sie darauf, zu erfreuen die Mutter mit Diesem und Jenem!
Doch am vergnügtesten war mit den Küchlein viel sie beschäftigt.
Immer ein neues, und wieder ein neues entnahm sie dem Neste;
Jegliches preisend und streichelnd, so weißes und schwarzes, als buntes;
Jegliches hieß sie willkommen, und nannt' es das schönste, das keckste.
Aber dazwischen verweilte sie wieder mit inniger Rührung
Bei der Betrachtung des Huhns, und sie sann und bedacht' es mit Staunen,
Wie es, vom Frühling erweckt, auf einmal verlanget nach Küchlein,
Gluckend im nämlichen Ton, mit dem es sie späterhin leitet;
Plötzlich, als säh' es, mit geistigem Aug', in den winkenden Eiern
Schlummern die Küchlein schon, sich ein Plätzchen ersiehet zum Brüten;
Warm nun die Eier bedeckt mit der Brust und den Flügeln der Liebe,

Und nicht wanket und weicht, bis die schlummernden Kinder erwacht sind!
„Hätte mir," sprach sie, „der Himmel verliehen die Gabe der Dichtkunst:
„Hier, beim Neste des Huhns, in Bewunderung freudig versunken,
„Sollte das heiligste Lied zum Preise des Schöpfers erklingen!
„So viel Eier das Huhn ausbrütet im schweigenden Neste,
„So viel Wunder erstehn dann plötzlich, den Blicken entschleiert."
Und in dem innersten Herzen ergriffen von frommer Bewunderung,
Saß sie, mit still andächtigem Blick und gefalteten Händen,
Ein holdseliger Engel, der Erd' und dem Himmel gehörend,
Bis ein neues Geschäft aufs neue sie freudig erregte.

## Der Schreck.

Weniger heiter zurück vom Gastmahl kehrte die Mutter.
Leiden und Freuden, so lange gewohnt, mit der Tochter zu teilen,
Hatte sie ungern Hannchen gemißt beim fröhlichen Feste;
Aber bemerkend, je länger, je mehr, wie Laura um Gotthold
Buhlte mit Blicken und Mienen, und planvoll schmeichelnden Worten,
War es ihr lieb, daß Hannchen erspart der verwundende Schmerz ward,
Selbst es zu sehen, wie er, der Getäuschte, mit Netzen umstellt sei.
Dunkler und dunkler erschien ihr die Zukunft! War es ein Wunder,
Daß sie mit ernsterem Blick saß zwischen des Scherzes Gelächter,

Und mit beklommener Brust aufseufzt' in das Gläsergeklingel?

Gotthold hat es bemerkt, und bald nach geendetem Mahle,
Freundlich und zwanglos, nahet' er sich, und reichte die Hand ihr,
Mit teilnehmenden Ton sie fragend, worüber sie traure
Mitten im frohen Gewühl, und warum sie gekommen allein sei?
Martha hört' es erfreut, und erwiderte heiteren Tones:
„Wär' ich betrübt: gleich müßten mich doch so herzliche Worte
„Höchlich erfreun, und sogleich die faltige Stirn mir entwölken.
„Trüber Gedanken erwehrt man mitten im Kreise der Freude
„Sich nicht immer, ja oft thut weh dem Betrübten die Freude."

So noch umging sie es erst absichtlich, zu reden von Hannchen;
Doch nach kurzem Gespräch, als Gotthold wiederum fragte,
Gab sie die Antwort ihm, ihr Hannchen besorge die Küchlein.
„Sind sie gekommen?" entgegnete Gotthold plötzlich erheitert,
„Also war es erbauet, das Nest, zur glücklichen Stunde?"

Martha vernahm die Worte mit fragend verwundertem Blicke.
Gotthold lächelt', und setzte hinzu, von Antonien sei die
Kund' ihm gekommen hievon. Doch schien er vertraulicher gleich noch
Ernstere Rede beginnen zu wollen: da flatterte Laura
Leicht und lustig herbei, und bestürmt' ihn, bittend und schmeichelnd,
Ihr ein erbetenes Lied zu begleiten am Fortepiano.
Ungern ging er von Martha hinweg, doch konnt' er nicht bleiben,

Weil, auf Laura's Betrieb, ihn mehrere Gäste bestürmten.
Bald, zum begonnenen Spiel, ließ Laura Gesang nun ertönen,
Der, kunstmäßig und dreist, wie herab vom Theater, das Ohr traf,
Doch, vom Herzen nicht kommend, auch nicht zum Herzen den Weg fand.
Künstlerin wollte sie heißen, erzwingen bewundernde Worte!
Mochte den Hörern allmählich die Lust auch schwinden zum Hören:
Schwand doch der Sängerin nicht die Begier, sich hören zu lassen.
Still ging Martha daher, gleich Anderen, endlich von dannen,
Und sie erholte sich erst beim leichten Gepiepe der Küchlein
Von dem Genuß der erkünstelten Kunst der Gesang-Virtuosin.
Hannchen vermied es zu fragen, nicht weh thun mochte die Mutter;
Weder von Gotthold, weder von Laura erwähnte sie etwas;
Das nur erzählte sie freudig, es sei in den Armen des Sohnes,
Liebend gepflegt von der künftigen Tochter, die Mutter des Grafen,
Wie durch Wunder, genesen, und täglich erwartet im Schlosse
Werde das Brautpaar nun, in Begleitung der Mütter von Beiden.
Hannchen erfreute sich deß, teilnehmend am Glücke der Freundin,
Wie fürs eigene Herz jetzt hoffend bedürftige Tröstung. —
Nun zwei Tage nur noch; und Antonie flog in die Arm' ihr!
Lang' erst wollten sie dann nicht enden das Kosen und Jauchzen.

Martha erbat sich dazwischen die Krankengeschichte der Gräfin;
Zehnmal ward sie begonnen, und zehnmal ward sie zerrissen;
Bis zur Genesung indeß war's gar nicht möglich zu kommen,
Denn es erklang in's Mädchengeschwätz jetzt Piepen der Küchlein,
Und es begann jetzt, doppelt vergnügt, ganz neues Gekose.
Laut frohlockete Hannchen, indem sie die Schreier herbeitrug:
„Schönere Küchlein sahest du schwerlich in Rom und Neapel,
„Sind gleich klügere Schreier die kapitolinischen Gänse!
„Bald wird jeglichen Hof in Europa der unsre verdunkeln,
„Laufen die Küchlein erst leichtfüßig und lustig im Freien!
„Nirgends findest du auch in Europa, zu Land' und zu Wasser,
„Eine geschicktere Hand zum Bauen des Nestes, als meine!
„Sechzehn Eier geschichtet in's Nest, und eben so viele
„Muntere Küchlein nun! das nenn' ich wahrlich ein Kunststück!
„Doch du brachtest mir Glück! dein Zusehn segnete Alles:
„Drum, wem anders, als dir, nun dank' ich den seltenen Reichtum?"
Lächelnd vernahm es die Freundin, und sprach: „Ich bedanke mich schönstens,
„Daß du so hohes Verdienst mir zuschreibst, freundlichen Sinnes.
„Hab' ich, weihenden Blicks, ins Leben geholfen den Tierchen:
„Wünsch' ich aber nun auch, sie alle zu sehn und zu streicheln."
Froh nun wurden zuerst in den *Töpfen* betrachtet die Küchlein,
Wärmung suchend und gebend, das eine gedrängt an das andre;
Manche gesenkt zum Schlummer den Kopf und geschlossen die Augen,

Aber allmählich erweckt vom laut=unruhigen Nachbar,
Plötzlich die piependen Schnäbel, die Köpfe, die Häls' aus
den Federn
Reckend und streckend im bunten Gewühl; bald dieses,
bald jenes
Hob sich erhebend im Kampf, und wieder in Federn ver=
sinkend —
Schmerzlos aber der Kampf, und der Zwist gleich wieder
vergessen —
Wie sich die Wellen im See jetzt ein' um die andere heben,
Jetzt sie, alle versöhnt, ganz sanft in einander verfließen.
Dann auf klüglich umrandeten Tisch, mit Futter be=
streuet,
Wurden die Küchlein, eins nach dem andern, gestellet mit
Vorsicht;
Weich und reinlich die wolligen Leibchen und Köpfchen
bekleidet;
Manche noch wankend im Stehn, doch dreist schon laufend
die meisten;
Eigene Tafelmusik mit Piepen und Picken sich machend;
Nippend am Wassergefäß, dann hebend die Köpfe zum
Schlucken
Hoch in die Höh', als riefen sie Erd' und Himmel zu Zeugen,
Daß sie vollbrachten die That, die bedenkliche, Wasser zu
kosten;
Jetzt ausstreckend ein Beinchen, dazu lang dehnend den Flügel;
Manche zu scharren versuchend, wenn nichts zu erscharren
auch da war;
Drauf, sich die Zeit zu vertreiben, mit eben gewetzetem
Schnabel,
Hackend das Eine das Andre, zum Vorspiel künftiger
Kämpfe;
Jedes im Wesen und Thun darstellend die Hühner=Natur
schon,
Ohne zu brauchen Papa's und Mama's kunstmäßiges
Vorbild.
Beid' in die Wette, die, Alles entzückt auffassenden,
Jungfrau'n,

Priesen, und küßten, und drückten an Brust und Wangen
die Küchlein,
Wie mit dem Püppchen das Kind, mit dem Säugling
koset die Mutter.
Immer das nämliche Spiel, doch neu sich immer gestaltend,
Reizt' es sie stets aufs neue, bis freundlich sie mahnete
Martha,
Endlich zu enden die Lust, und Ruhe zu gönnen den
Kleinen.
Gleich nun wurden sie wieder gesetzt in die wärmenden
Federn.
Abschied nehmend davon, nahm jede der lächelnden Jung-
frau'n
Einen der Töpf' in die Hände, hinweg ihn wieder zu
tragen.
Keck hob hoch aus Antoniens Topf sich ein piepender Wild-
fang.
Hannchen befürchtend, er stürzte heraus, will eilig ihn
fassen —
Ach, da gleitet der Topf, hilf, Himmel! aus zitternder
Hand ihr,
Stürzet zu Boden, und bricht, laut klirrend, in klägliche
Scherben!
Laut aufschreien sie Beide, die Jungfrau'n; selber die
Mutter
Schreit: „Was schreit ihr denn so?" Doch Hannchen ver-
stummend auf einmal,
Wanket und sinkt, ohnmächtig beinah', in die Arme der
Mutter.
Wasser verlanget die Mutter; Antonie, Hilfe zu leisten,
Will hinsetzen den Topf, den fester, als Hannchen, sie faßte;
Aber — o dreimal wehe! — sie setzt ihn zu Boden so
unsanft,
Daß auch dieser, wie jener, zerbricht in die kläglichsten
Scherben!
Neu aufschreiend, erbleicht auch sie, hinwankend zum Lehn-
stuhl,
Wirft sich hinein, mit händebedecktem Gesicht, und erwidert

Auf den erneuten Ruf nach Wasser: „Ach Himmel! ich selber
„Brauche ja was! Ich hatte so eben das nämliche Unglück!
Während die Eine nun noch, totblaß, in dem Arme der Mutter,
Klagend die And're in dem Lehnstuhl lag, da begannen am Boden
Federn und Küchlein schon, aus wilden, chaotischen Knäueln
Sich zu entwirren. Es wogten umher die beweglichen Federn;
Jedes der Küchlein strebte, des Köpfchens, der Flügel, der Füße
Herr auf's neue zu werden, entzog sie dem lästigen Nachbar;
Und als Jegliches nun sich wieder erobert das Seine,
Standen und liefen sie hin, wie Jegliches eben für gut fand.
Glücklich ermuthigt' Antonien das; sie enthüpfte dem Lehnstuhl,
Rief, mit neckendem Scherz und tröstlichen Worten, die Freundin
Wieder zum Umschau'n auf, und streichelt' ihr freundlich die Wange.
Doch als Dieser zurück die Besinnung gekehrt, da erneut' ihr
Sich die bethörende Angst um die fallengelassenen Küchlein!
Trostlos bückte sie sich, zum Sammeln der Leichen des Schlachtfelds,
Wie es Antonie that auf ihrem besonderen Wahlplatz.
Scherben und Federn genug gab's auf vom Boden zu nehmen;
Aber die Toten, die Schelm', aus Furcht vor Sarg und Begräbniß,
Waren entlaufen, und thaten Verzicht auf Klagen und Thränen!
Wie es allmählich sich kund nun that, das Alle gerettet,
Und kaum merklich verletzt nur einige wenige waren,
Weil, beim Fallen, die Menge der Federn sie schützend umhüllte:

Wurde die Angst zum Staunen, und dies zur steigenden Freude,
Welche zuletzt ausbrach in der fröhlichsten Laune Gelächter.
Neckend die Eine die And're, und spottend nun über sich selber,
Fingen sie ein die entlaufenen Küchlein, jedem den Schrecken,
Den es gehabt, abbittend mit zärlichen Worten und Küssen.

Aber die Mutter, die schon zwei andere Töpfe herbei trug,
Lächelnden Ernstes begann sie anjetzt auf die Tochter zu schelten:
„Wahrlich, geschickter, als du, sind, wenn sie erschrecken, die Küchlein!
„Fallen sie auch in den Staub: will keines doch fallen in Ohnmacht.
„Das mag passen für städtische Damen, magnetischer Laune;
„Doch Landmädchen, wie du, sonst frisch, und gesund, und verständig,
„Müssen so vornehm nicht altmodische Mütter erschrecken;
„Und am wenigsten vollends im Beisein einer Gespielin,
Die, sympathetisch, des Schwesterchens Kunststück meisterhaft nachmacht,
„Und, statt Hilfe zu leisten, heroisch sich wirft in den Lehnstuhl!
„Wahrlich! erschrecket ihr je mich wieder auf ähnliche Weise:
„Ruf' ich den Dorfschulmeister herbei mit dem birkenen Szepter!"

Lachend umhalseten da die Gescholtnen die scheltende Mutter,
Beide, die Töpfe gewiß nun fester zu halten, gelobend,
Auch bei künftigem Schreck sich zu halten auf festeren Füßen.
Hannchen versicherte noch: „Beim Feuergeschrei in der Pfarre
„War ich erschütterter nicht, als jetzt beim Fallen des Topfes!
„Wären auch nicht, ganz wider Erwarten, erhalten die Küchlein:
„Hätt' ich in Ewigkeit nicht mich wieder zufrieden gegeben!
„Doch jetzt sind sie dafür an's Herz mir doppelt gewachsen,
„Und ich pflege sie nun mit erneuter, verdoppelter Liebe!"

# Verzweiflung.

Fröhlichen Abschieds war aus dem Hüttchen geeilet die Freundin,
Nichts auf der Lipp' und im Kopf, als Küchlein, Scherben und Ohnmacht.
Über Vergnügen, und Schreck, und Gespött war Alles vergessen,
Was sie verkünden gewollt, mit schamhaft bräutlicher Freude.
Schon an den Schloßberg war sie gelangt, da stand sie auf einmal
Still, und kehrte zurück, und klopft' an's Fenster und sagte:
„Liebe Mama, und Mamsell! nun scheltet die albernste Braut mich!
„Morgen ist Hochzeit! Helft heut' Abend mir feiern das Vorfest!
„Doch, daß eben mir erst einfällt, dies euch zu verkünden,
„Das darf, heutezumal, mein Bräutigam ja nicht erfahren!"
Fröhlich zurück nun eilete sie mit erhaltenem Jawort;
Mutter und Tochter indeß, mit warm theilnehmender Freude,
Schauten und nickten der Scheidenden nach, bis ganz sie verschwunden.
„Morgen die Hochzeit schon?" sprach Martha, und: „Morgen die Hochzeit!"
Fiel ihr die Tochter in's Wort, „nun muß ich ihr eilig den Brautkranz
„Binden aus Myrten, vom Baume gepflückt, mit Blüten, wo möglich!
„Denn so hab' ich es, auf gut Glück, schon lang ihr versprochen.
„Heute, zum Vorfest hab' ich das Wort nun ehrlich zu lösen."
Dies ihr erster Gedank', ihr zweiter verweilte bei Gotthold.

Angst und Freude durchzitterten sie, denn nicht zu bezweifeln
War es, daß er auch werde dem Fest beiwohnen im Schlosse.
Hätte sie auch es gewollt: doch durfte sie heute nicht fehlen.
Hätte sie auch es gedurft: ihr Herz stritt heute dagegen!
Lange noch stand sie, mit sinnendem Blick anstarrend den Boden,
Bis sich die Mutter genaht, ausrufend: „O, Hannchen, du träumst wohl?"

Rasch nun eilte sie fort, sich Myrten zu holen zum Kranze,
Von des Barons Kunstgärtner, im fernab liegenden Hause.
Aber die Gärtnerin sprach, auffallend verlegen, ihr Mann sei
Grad' im entlegendsten Winkel des Parkes bis Mittag beschäftigt;
Doch dann soll er sogleich abschneiden die herrlichsten Zweige
Blühender Myrten, sie selbst dann wolle sie bringen in's Haus ihr.

Froh ging Hannchen zurück, im Vertrauen auf solches Versprechen.
Aber die Mittagsstunde vergeht, und die Gärtnerin kommt nicht;
Hannchen, so schwer es ihr wird, mahnt lange zu stiller Geduld sich;
Endlich jedoch, nicht länger vermögend, im Hause zu weilen,
Eilet sie hin, auf's neue zur Gärtnerin, selber zu holen,
Was sie bedurfte. Da höret sie dann, voll Schrecken und Unmut,
Zeit nicht habe der Gärtner gehabt, zum Gang in's Gewächshaus,
Weil er geeilt in den Wald, dort Bäume zum Pflanzen zu holen,
Aber er kehre zurück wohl bald, und besorge dann Alles.

Hannchen, erwägend die Zeit, bat dringend, die Gärtnerin möchte
Selbst abschneiden den Myrtenbedarf zu dem bräutlichen Kranze.
Aber die Antwort war, das Gewächshaus wäre verschlossen,
Groß und entlegen der Wald, und schwerlich der Gärtner zu finden.
Plaudernd die Zeit zu vertreiben, erzählte die Gärtnerin Vieles
Von Anstalten im Schloss', zu der Feier des heutigen Vorfests;
Ferner was Der und was Die, an geringern und größern Geschenken,
Denke zu bringen der Braut; selbst habe der geizige Amtmann
Tüchtig den Beutel gerührt, gar prächtige Kannen und Tassen,
Über und über mit Blumen bemalt, auch glänzend vergoldet,
Heute gekauft in der Stadt, aus der er so eben gekommen.
Hannchen erwiderte nichts; tief seufzte sie aber im Innern,
Schmerzlich zu Boden gedrückt, im Gefühle der bitteren Armut.
Nie noch war ihr, wie jetzt, heilbringend erschienen der Reichtum;
Nie noch hatte sie schlimmer der Armut Fessel empfunden!
Ach, was hätte sie nicht zum Feste der Freundin geopfert!
Gold und Edelgestein, nichts wär' ihr gewesen zu kostbar!
Und ihr fehlten sogar zum bescheidenen Kranze die Myrten,
Welcher das Einzige war, was sie, die Bekümmerte, konnte
Schmerzlich beschämt aufhängen am Festaltare der Freundin!
Länger ertrug sie es nicht, das Sitzen und müßige Harren!
Eilig verließ sie das Stübchen, das Haus, und durcheilte den Garten;
Irret' umher in des Parks labyrintisch gewundenen Gängen:

Wollte die Berge hinauf in des Wald's unheimliches Dickicht —
Siehe, da war er gefunden, der Gärtner, der lange gesuchte!
Aber mit finsterem Blick ihr freundliches Grüßen erwidernd,
Hört' er sie mürrisch nur an, und mürrischer wies er zurück sie,
Streng aussprechend, er dürfe nicht stärker beschneiden die Myrten,
Denen, er, leider, zu viel schon Zweiglein habe genommen.
All' ihr Flehen umsonst, nichts fruchtend die Klage, die Thräne,
Faßte sie schnell den Entschluß, sich anzuvertraun der Baronin,
Um durch diese sogleich an's schwierige Ziel zu gelangen.
Wieder zurück durchflog sie den Weg, beim Schlosse sich freuend,
Daß an den Fenstern und auf dem Balkon kein Lauscher sich zeigte.
Ohne gesehen zu sein, und sicher des besten Erfolges,
Kam sie hinein in das Schloß; doch wehe der armen Betrognen!
Einsam war es im Saal; kein Laut in den öden Gemächern!
Eltern, und Tochter, und Gäste, von Allen nicht Einer zu finden!
Alle gefahren zur Stadt, und zurück erst kommend am Abend! —
Bebend erkundet sie das! und verlierend die einzige Hoffnung,
Welche sie tröstete noch, stand ratlos da die Betrübte!
Was noch konnte sie hoffen und thun? Wo sollte sie jetzt noch
Beistand suchen? Es eilte die Zeit! bald nahte der Abend!
Ohne zu haben ein Ziel, durchirrte sie wieder den Garten;
Achtlos eilte sie fast an dem Hause des Gärtners vorüber;

Doch unverhofft am geöffneten Fenster die Gärtnerin sehend,
Hemmte sie plötzlich den Gang, trat hin, und beklagte sich bitter.
„Kind,“ sprach endlich die Frau, voll Mitleid Hannchen betrachtend,
„Kind, sie kommen zu spät! Ich will es nur ehrlich gestehen:
„Fertig ist schon von blühenden Myrten ein stattlicher Brautkranz!
„Laura bestellt' ihn gestern, und giebt heut' Abend der Braut ihn;
„Und wir dürfen daher, nach ihrem gestrengen Verbote,
„Keinem, so sehr er auch fleht, abschneiden ein einziges Zweiglein.“
„Laura den Brautkranz?“ stammelte Hannchen mit bebenden Lippen.
Weiter vermochte sie nichts vor Schreck und Jammer zu sprechen.
Schnell abwandte sie sich vom Haus und Fenster, woher ihr
Kam das entsetzliche Wort, das vollends den Frieden ihr raubte.
Wankenden Schrittes zurück nun ging sie den traurigen Heimweg,
Trat in's Stübchen, mit starrendem Blick, ein Bild der Verzweiflung,
Und ausbrechend hernach in die schmerzlichsten Seufzer und Thränen,
Sank sie der Mutter, erzählend ihr bitteres Leid, in die Arme.
Vieles versuchte die Mutter, zu helfen, zu raten, zu trösten;
Aber die Hilfe, der Rat und der Trost, nichts konnte genügen,
Hannchens zerrißnem Gemüt, kein Ausweg wollte sich zeigen.
„Einmal,“ klagte sie laut, „nur einmal schmücket im Leben

„Festlich der Jungfrau Stirn, zum Kranze gewunden die Myrte!
„Und nun soll ich damit nie schmücken die treffliche Freundin,
„Der ich am liebsten ihn gäb', die von mir am liebsten ihn nähme! —
„Und nichts kann ich ihr nun darbringen als festliche Gabe!
„Klaglos hab' ich entbehrt und gedarbt, auch Keinen beneidet,
„Welchem ein besseres Loos, als mir, von dem Himmel beschieden;
„Aber wie schrecklich empfind' ich sie jetzt, die beschränkende Armut!"
Schluchzend erstarb ihr das Wort, sie schlang die erzitternden Hände
Schnell um den Nacken der Mutter, als strebte sie, fest sich zu halten,
Mitten im Wogengedräng' des Geschicks, am Anker der Liebe.
„Nimmer verschuldet von uns," sprach Martha, „bedrängt das Geschick uns!
„Daran halte dich, Kind, mit frommer ergebener Fassung!
„Hast du getragen so Viel; ach, trage geduldig auch Dies noch!
„Der in dem Himmel ermisset die Schmerzen, und zählet die Thränen,
„Wog mit weisem Bedacht dir zu die beschiedene Bürde.
„Mutvoll harre nur aus! am Ziel einst glänzet die Krone."
Aber sie selber, indem sie es sprach, ward heftig ergriffen
Von tief nagendem Schmerz, und sie mußte verstummen in Thränen,
Heilige Still' um sie her! Nichts störte die sanftere Wehmut,
Welcher der stürmische Schmerz bald weichet in gläubigen Seelen.

Still, wie die Still' um sie her, ward's auch in ihnen allmählich.
Aber da regten sich endlich die lange vergessenen Küchlein,
Eins mit dem Andern erwacht, laut alle nun bittend um Futter.
Hoffend für Hannchen hiedurch wohlthätige, heitre Zerstreuung,
Mahnte sie Martha, sogleich für die hungrigen Kleinen zu sorgen.
Hannchen versorgte, wie sonst, mit freundlichem Sinne die Küchlein,
Nur zum Gekose, wie sonst, nicht hatte sie heute die Stimmung.
Doch, als öffnet' ein Gott vor ihren bethräneten Blicken
Plötzlich die Pforten des Himmels, und tausend geflügelte Engel
Schwebten herab, und grüßten sie liebend, und brächten ihr Blumen —
So aufglänzten im Strahl hochlodernder Flamme der Freude
Hannchen die Augen, und himmlisches Lächeln umschwebte den Mund ihr.
„Heil mir!" rief sie entzückt, „nicht bin ich so arm, als ich dachte!
„Hab' ich doch noch das gerettete Huhn, und die herrlichen Küchlein!
„Mutter, die all' — o erlaub' es! — die schenk' ich Antonien heute;
„Ist das Geschenk auch gering; doch wird es ihr Freude gewähren.
„Ihr mein Liebstes zu weihn, nur das kann heute mich trösten!
„Und mit verdoppeltem Fleiß nun rühr' ich die Nadel, die Spindel,
„Bis ich so viel mir gespart, dir andere Hühner zu kaufen."

Als nun, freudig erregt, ihr die Mutter gewährte die Bitte,
Hüpfte mit Jauchzen die Tochter empor, und dankte der Mutter,
Dankte dem Himmel, der ihr sie verliehn, die ergötzlichen Küchlein,
Ihr zur Hilf' in der Not, und der Braut zur dauernden Freude.
„Denn," so sprach sie vergnügt, „wenn lange die Kannen und Tassen
„Stehen veraltet im Schrank, des erbärmlichen Goldes entkleidet,
„Oder, vom leichtesten Stoß, längst liegen in Scherben zerbrochen,
„Leben die Küchlein sicherlich fort, durch Kinder und Enkel,
„Und von Geschlecht zu Geschlecht blüht immer erneuete Freude!"

# Das Lied.

Abendlich dunkelt' es bald. Schon naheten Hannchen und Martha —
Tragend die Eine das Huhn und die Andre den Korb mit den Küchlein —
Froh aufsteigend den Berg, sich dem weithin leuchtenden Schlosse.
Doch als Hannchen den Glanz der erleuchteten Zimmer bedachte,
Ward ihr bange davor, zu erscheinen im prunkenden Saale
Mit so geringer, vielleicht gar lächerlich scheinender, Gabe!
Ja, wie sie nahe nun kam dem ersehnten, gefürchteten Ziele,
Trug sie Bedenken beinah', so Geringes zu bieten der Freundin.
In's Vorzimmer gelangt, blieb still und schüchtern zurück sie,
Während die Mutter zum Saal hineilte, die Braut ihr zu schicken.

Jetzt, ungesehen sich wähnend, wie sie Niemanden bemerkte,
Hob sie empor von jedem der Körbe die Decke mit Vorsicht,
Freundlich betrachtend das Huhn und die Küchlein alle zum Abschied.
Sanft dann hob sie hinauf zum Herzen den Korb mit den Kleinen,
Neigte die Wange zu ihnen, und sprach, wehmütigen Tones:
„O, lebt Alle nun wohl! wir müssen, wir müssen uns trennen!
„Ach, wie hab' ich euch lieb! wie seid ihr so schön und so munter!
„Glaubt'! nicht möcht' ich um Silber und Gold euch missen, ihr Teuren!
„Meiner Antonie nur, ihr bring' ich mit Freuden das Opfer.
„Habet Antonien lieb, doch seid nicht böse mit Hannchen!"
Während sie so, und noch mehr, mit den Küchlein plaudert' und kos'te,
Hatte die Mutter Antonien schon zu der Tochter beschieden.
Aber Antonie, froh, daß Hannchen noch nicht in den Saal trat,
Sagte, sie hab' aus der Stadt, um Hannchen damit zu erfreuen,
Etwas geholt, das wolle sie jetzt hintragen ihr lassen
Heimlich in's Stübchen, deshalb sie bät um die nötigen Schlüssel.
Martha vertraute sie ihr, doch ohne zu fragen; und gleich nun
Eilte Antonie fort, um Befehle zu geben den Dienern;
Dann erst, heitern Gesichts, in den Vorsaal ging sie zu Hannchen.
„Ach!" sprach diese betrübt, „wohl weiß ich, und kann es mir denken,
„Wie sie dich reich und erfreulich beschenkt, die Verwandten und Freunde;
„Schlimm drum steh' ich beschämt mit meiner so ärmlichen Gabe,

„Denn ich habe ja nichts, als was die Körbchen enthalten!
„Doch, was ein liebendes Herz, nichts Besseres habend, dir bietet,
„Nimm es mit freundlichem Sinn, als wär' es erwünschtere Gabe!"
Hebend die Decken der Körb', und erblickend das Huhn und die Küchlein,
Bebt' und verstummte die glückliche Braut vor Schrecken und Rührung.
Und als Hannchen die Hand mit freundlichem Nicken ihr hinhielt,
Sank sie der Freundin an's Herz, und umschlang sie mit Armen der Liebe.
Erst nach langem Umhalsen und Küssen, begann sie zu sprechen:
„Hannchen, du hast mich erschreckt! Solch Opfer — beim Himmel! zu groß ist's!
„Nehm' ich's: bin ich beschämt; und verschmäh' ich's: muß ich dich kränken!
„Hannchen, bedenk' es: ich soll dein Liebstes und Nützlichstes nehmen!
„Nein, das darfst du nicht wollen! In Ohnmacht sankst du beinahe
„Heute vor Schreck, als nur mit dem Topf auf den Boden sie fielen!
„Und nun bringst du sie mir! O, behalt' sie, wenn du mich lieb hast!"
Und es erhob sich der rührendste Streit aufopfernder Liebe,
Welche nur sieht *ihr* Glück in dem Glück des verschwisterten Herzens.
Beide bekämpften einander mit immer gesteigerter Wärme,
Bis die Besiegte nun nahm, was die Siegerin hatte geboten,
Und sie, seligst gerührt, sich umschlangen mit zärtlicher Liebe.
Mehrmals aber gestört von fernher lauschenden Gästen,

Schlug es Antonie vor, auf den nahen Balkon sich zu flüchten,
Dessen bereits halb offene Thür in's Freie sie einlud,
Wo, zum Parke herauf, um den Frühlingsabend zu feiern,
Eben die ersten Akkorde der flötenden Nachtigall tönten.
Beide nun traten hinaus, doch Beid' auch standen erschrocken,
Draußen, im Dunkeln, begrüßt von sanfter beklommener Stimme.

Gotthold war es! Er bat sie, zu bleiben; er wollte hinweggehn.
Nachtigall-Töne zu hören, erzählt' er, sei er gekommen,
Doch die hab' er sogleich, als Hannchen erschienen, vergessen!
Fortgehn hab' er gewollt, und sei wie gefesselt gewesen;
Wollend verschließen das Ohr, hab' Alles er dennoch vernommen,
Was erst Hannchen allein, dann Beide zusammen gesprochen;
Jeglichen Blick, fast jegliche Thrän' auch hab' er gesehen!
Würd' er dafür auch bestraft: doch müss' er glücklich sich preisen,
Denn in den herrlichsten Himmel der ächtesten Tugend und Freundschaft
Hab' er geschaut, mit nimmer empfundener, freudiger Rührung.
„Heil mir!" setzt' er hinzu, „hier sah ich mehr, als die Wittwe,
„Welche geopfert im Tempel mit willigem Herzen das Scherflein!
„Wahrlich! vor Gott und vor Menschen, mit heiligen Eiden bezeugen
„Will ich es freudig und laut, daß Hannchen, die treffliche Freundin,
„Nimmer vermocht', auf Blumen zu treten in böslicher Absicht;
„Denn die Seele, die so strebt, Freude zu machen der Freundin,

„Die kann, selber dem Feinde, sie niemals wollen verderben.“
Hannchen verbarg das erglühte Gesicht an dem Halse der Freundin,
Nichts zu erwidern im Stand', in dem Sturme der Freud' und der Wehmut.
Gotthold aber begann auf's neue die freundliche Rede:
„Hat es der Himmel gefügt, uns endlich zusammen zu führen,
„Und mir war es vergönnt, ganz offen ihr Herz zu erblicken;
Frag' ich endlich: Warum blieb hart mir verschlossen die Thüre,
Als ich erbitten mir wollte das Wort zur Lösung des Rätsels?
„Treffliches Hannchen, warum kein Wort auf den herzlichsten Brief auch?“
Heftig beklommen, doch redlichen Tons, antwortete Hannchen:
„Niemals hab' ich die Thüre vor ihnen verschlossen mit Absicht!
„Nicht ein Blatt, das kann ich beteuern, erhielt ich von ihnen!
„Gern sonst hätt' ich es ihnen gesagt, um zu lösen das Rätsel,
„Daß ich wollt' an der Laube, die schon seit Jahren mir lieb ist,
„Ordnen und binden die wild abwachsenden Zweige des Geisblatts.
„Dankbar wollt' ich es thun für freundliche Pflege von Blumen,
„Welche, verlassen von mir, nur fremden Bemühens sich freuten.“
Sagen noch wollte sie mehr, doch Gotthold fiel in das Wort ihr:
„Hannchen! o, haben sie Dank! wie lösen sie endlich das Rätsel!“
Rasch ausstreckt' er die Hand, um die ihrige warm zu ergreifen;

Aber entflohn war schon die verschüchterte, liebliche Taube!
Wieder allein auf dem düstern Balkon der verlassene Gottհold!
Doch in der Seel' ihm glänzte das Bild der entflohenen Jungfrau,
Heller, als alle Gestirn' und der Mond, der eben herauf kam!
Ach, und ein Echo von Tönen erklang ihm nach in dem Herzen,
Das ihn tausendfach mehr, als Nachtigall-Flöten, entzückte! —
Fern in dem Saal jetzt rauschte Musik zu dem festlichen Tanze.
Braut und Bräutigam schwebten voran in der glänzenden Reihe,
Laura dazwischen, im künstlichsten Putze, sich künstlichst bewegend,
Hannchen im fernsten Winkel des Saals, dicht neben der Mutter
Sitzend, und, was ihr begegnet, mit pochendem Herzen erzählend.
Gotthold trat in den Saal; er nahte der Mutter und Tochter,
Sprach von Tanz, von Musik, von Nachtigall-Tönen und Sternen;
Doch kaum hatte geendet der Tanz: still schwieg er und blickte
Suchend umher in dem Saal', und als sein Auge nun Laura'n
Fand in dem dichten Gewühl, fort eilt' er, um ihr sich zu nahen,
Und sie, ernsten Gesprächs, zum entferntesten Zimmer zu führen.
Zum auf's neue beginnenden Tanz kam Laura zurück dann,
Ging an Hannchen vorbei, mit wild feindseligen Blicken;
Gotthold aber erschien noch lange nicht wieder im Saale,

Und dann nahet' er ernst, und sagte zu Hannchen und Martha:
„Heut' erst hab' ich gelernt, durchschauen die Schuld und die Unschuld!
„Mehr noch sagte ich wohl; doch fänd' ich bei ihnen Gehör auch?"
„Gern!" antwortete, statt der betretenen Tochter, die Mutter,
„Hier doch gäb' es zu vieles Geräusch, auch störende Lauscher."
Dieses bejahend und traulich die Hand ihr reichend, entfernt, er
Zwischen die Männer sich bald, und nahete Beiden nicht wieder.
Aber Antonie kam, und gab die geliehenen Schlüssel
Still in die Hände der Mutter zurück, und hörte von dieser,
Wie es so schlimm, mit den Myrten zum Kranz, war Hannchen ergangen.
„Darum also," erwidert' Antonie, hab' ich vergeblich
„Auf die Erfüllung des alten Versprechens gehofft? Ich beteure:
„Nur von Hannchen ein Kranz soll morgen die Locken mir schmücken!
„Myrten, so viel sie bedarf, soll selbst ihr bringen der Gärtner!"
Innigst im Herzen beglückt war Hannchen, obgleich sie nur wenig
Anteil nahm an dem Tanz und dem rauschenden Jubel des Festes.
Hatte doch freundlich die Freundin genommen das Opfer der Küchlein!
Sollt' am Altare die Braut von ihr doch schmücken ein Kranz noch!
Hatte doch Gotthold frei sie gesprochen von niedriger Tücke!
Hatt' ihr Glauben gezeigt an die Reinheit ihrer Gesinnung,
Ehe sie noch ihm gesagt ein Wort zur Lösung des Rätsels!
Das war's, was sie ersehnt in der innersten Tiefe des Herzens,

Was sie mit Zagen gehofft, doch woran sie beinahe verzweifelt!
Hoch nun fühlte sie sich der gemeinen Verleumdung enthoben!
Hatt' ihr der Beste vertraut: galt nichts ihr die Schmähung der Bösen!

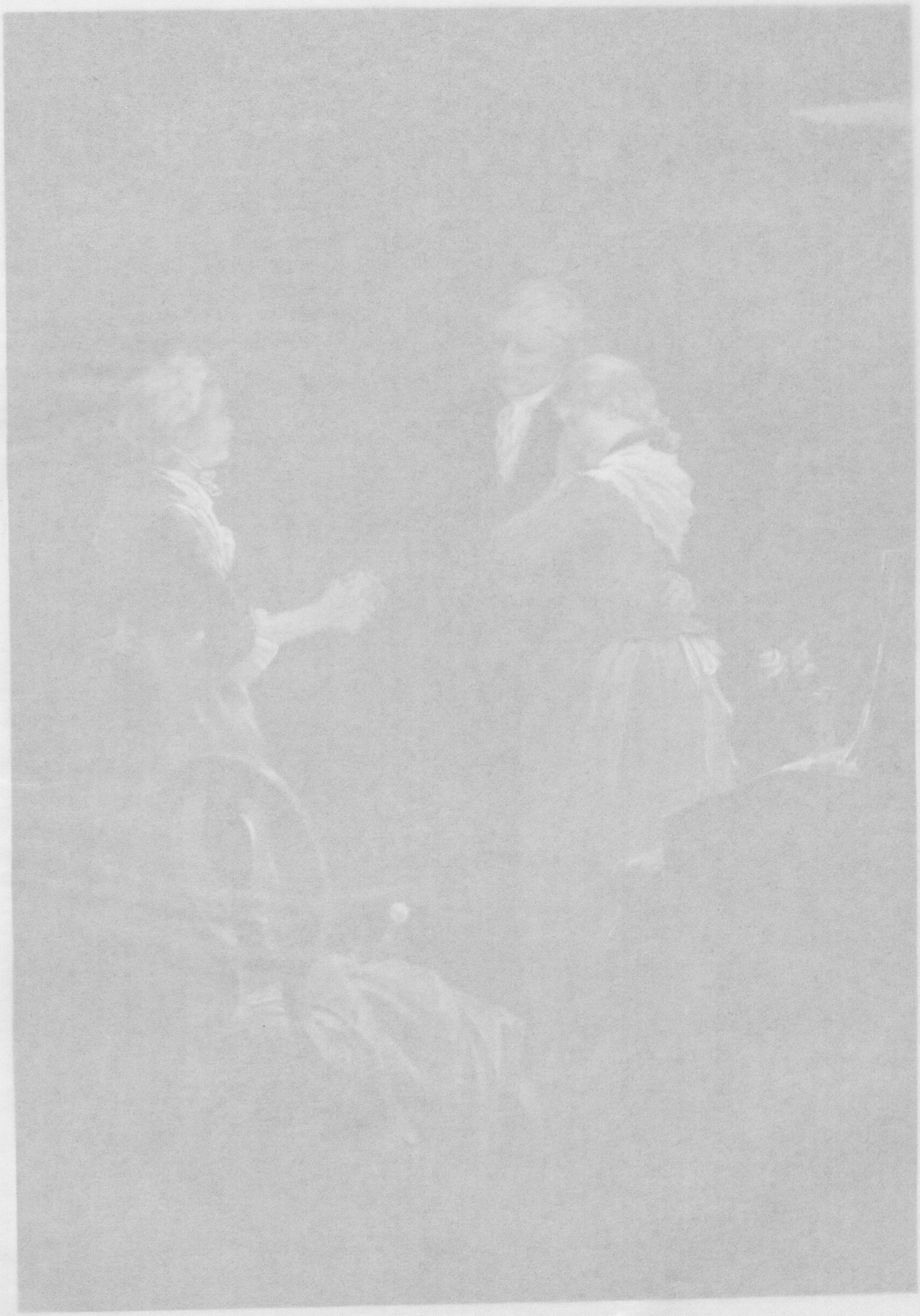
Stiller daheim sich zu freun, und der Mutter, so wie sie gewöhnt war,
Ruhe zu gönnen im Arme des Schlafs, trieb *sie* zum Hinweggehn,
Lange bevor der gefeierten Festnacht Jubel verrauschte.

Bald schon waren sie Beide gelangt an das ärmliche Hüttchen,
Als sie hinter sich her einholende Tritte vernahmen.
Gotthold, der sie ereilt, schalt mitten im herzlichen Gruße,
Daß sie so früh und so still sich entzogen dem fröhlichen Feste.
„Hätt' ich," sagt' er alsdann, „sie gleich doch können begleiten,
„Um auf längerem Weg' sie länger noch sprechen zu können!
„Jetzt dies Eine nur noch: mein Brief ging schwerlich *verloren*,
„Sondern er ward, wie es scheint, absichtlich von Laura *veruntreut*!
„Schon im beschämten Erröten und starrenden Blicke verraten
„Hat sich der Frevel, so dreist auch leugnet die listige Zunge.
„Doch schon sind wir am Ziel! O, daß es nicht weiter entfernt liegt!"

Scherzend erwiderte Martha, er könn' abbüßen die Sünde
Lang' unterlass'nen Besuchs durch nächtlichen, Sühne-Besuch jetzt;
Und festhaltend den Scherz, ging Gotthold mit in das Hüttchen,

Freudig dagegen vergessend das Schloß voll Jubel und Lichtglanz.
Aber im Stübchen anjetzt ging auf der begeistertsten Freude
Herrliche Sonne, zunächst auf Hannchens Gesicht sich verkündend,
Aber, im Abglanz, schön auch den Freund und die Mutter verklärend.
Welch ein freudiges Fest war *hier* für Hannchen bereitet!
Herrlich von außen zu schaun, von innen noch herrlicher tönend,
Stand an passender Stell' ein treffliches Fortepiano.
Und was Herrliches Gluck, Beethoven, und Haydn, und Mozart,
Und viel Andere noch, mit melodischem Geiste geschaffen,
Lag, dem Papiere vertraut, in Meng' auf der schützenden Decke.
Hannchen, erstaunt, und gerührt, und entzückt, wie noch nimmer im Leben,
Wollte den Augen zuerst nicht traun; doch: „Antonie!" rief sie,
Gleich nach dem ersten Besinnen von selbst, noch ehe die Mutter
Ihr von den Schlüsseln erzählt. Es gestand nun freudig der Gast auch,
Daß er Antonien, heut' in der Stadt, dies Fortepiano
Hab' auswählen geholfen aus vielen, und daß er daher auch
Ihnen noch spät in der Nacht in's einsame Hüttchen gefolgt sei,
Glücklicher Zeuge zu sein von Hannchens Erstaunen und Freude.
Hannchen vernahm es nur halb. Fromm schlug sie die Hände zusammen,
Wie zum Gebete des Danks. Dann rief sie, mit zitternden Fingern,
Tön' aus den Saiten hervor, dann wieder den Namen der Freundin,
Mit holdtönender Stimm', aus freudig erbebenden Lippen.

Martha sagte: „Der Phönix, o sieh', er erstand aus der Asche
„Ungleich höheren Werts, als früher die Flamm' ihn verzehrte!"
Hannchen erwiderte drauf: „Ach, hätte der selige Vater
„Doch die Freude noch können erleben!" — Die Stimme versagt ihr;
Aber des Herzens Gefühl ging über in Trauer-Akkorde,
Rührend und sprechend an's Herz, gleich wie sie dem Herzen entquollen.
Immer harmonischer klang es, erhabener, und voller, und frömmer;
Sprache der Wehmut war's von der Erde hinauf zu dem Himmel.
Alle verstummten, und horchten, und atmeten leiser und leiser,
Bis, hochheiligen Tones, die schönste Choral-Melodie klang.
Da sprach Martha bewegt: „Das war ihm immer das liebste
„Lied im Gesangbuch. Selber im Sterben noch wollt' er es singen."
Und ganz leis', und ohn' es zu wissen, begann sie zu singen,
Nach der vortrefflichen Weise, die frommen, vortrefflichen Worte.
Und mit rinnenden Thränen, den Blick aufschlagend zum Himmel,
Einer Cäcilia gleichend, begann auch Hannchen zu singen,
Schmelzenden, herrlichen Tones, das Herz voll heiliger Andacht.
Doch zu vollbringen vermochte sie nicht, vor steigender Rührung,
Spiel und Gesang des ergreifenden Lieblingsliedes des Vaters.
Stimm' und Saiten verstummten; und abwärts kehrte sich Hannchen.
Gleich der betaueten Blume, die abends den blühenden Kelch schließt,



Martha sagte: „Der [illegible] und
der [illegible]

„[illegible]
[illegible]"

[illegible] Vater
„[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible] wie sie dem
[illegible]

Immer [illegible], und voller, und
[illegible];

[illegible] von der Erde hinauf zu dem
Himmel.

Wir [illegible], und horchten, und atmeten leiser und
leiser,

[illegible] Tones, die schönste Choral-Melodie klang.

Da sprach Martha bewegt: „Das war ihm immer das
liebste

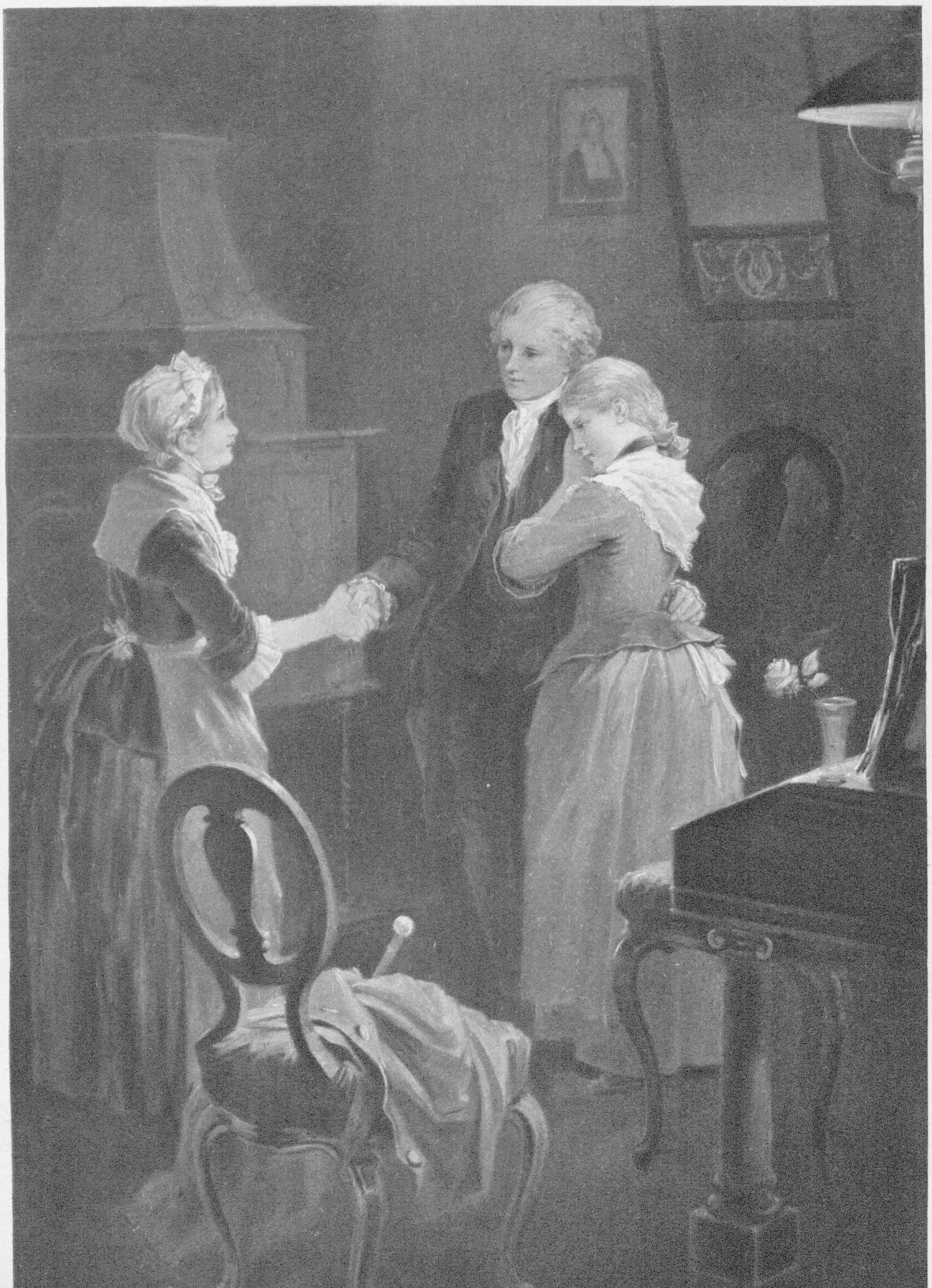
„[illegible] im Gesangbuch. Selbst im Sterben noch wollt'
er es singen."

Und ganz leis', [illegible] sie zu
[illegible]

[illegible]

[illegible] und abwärts kehrte
[illegible],

[illegible], die abends den blühenden
Kelch schließt,



Stand sie, und neigte zu Boden das schöne, bethränete Antlitz.
„O," sprach Martha, „er schauet gewiß jetzt nieder vom Himmel,
„Sieht dein Weinen, und sieht dein Herz, und erfreuet sich dessen!"
Beide umschlangen sie sich, voll Lieb' und Trauer, und weinten
Ein' an dem Halse der Andern die frömmsten, die seligsten Thränen.
Da nicht länger vermocht' auch Gotthold still zu verschließen,
Was er im Herzen empfand, was ihm auch Thränen entlockte.
Lied und Gesang schon hatten das Herz ihm mächtig ergriffen;
Aber der Sängerin Weinen, Verstummen und kindliches Hangen
An dem verlorenen Vater, in freudebegeisterter Stunde,
Das griff tiefer und tiefer in's wonnig erbebende Herz ihm.
Hin mit zaubergewaltiger Kraft zog liebende Sehnsucht,
Zogen Bewunderung ihn und nimmer empfundene Wehmut,
Hin zu der trefflichsten Tochter, und hin zu der würdigsten Mutter.
„Nehmt mich," sprach er, „o nehmt auch mich in den engeren Bund auf,
„Der euch heilig umschließt mit Banden der zärtlichsten Liebe!
„Mutter, o nenne mich Sohn! ich ehr' und liebe dich kindlich!
„Hannchen, erlaubt's dein Herz, o so nenne mich deinen Geliebten,
„Denn das meinige nennt schon längst dich seine Geliebte!
„Hier in dem niedrigen Hüttchen, in dieser geheiligten Stunde
„Falle mir endlich das Los für künftige, bessere Tage!
„Denn viel hab' ich gelitten um dich in dem liebenden Herzen!

„Doch du, himmlisches Herz, du kannst das reichlich vergelten!
„Die du der Freundin zum Opfer gebracht dein Liebstes: die Küchlein,
„Die du die Saiten geweiht mit dem Lieblingsliede des Vaters —
„Treffliche Freundin, und treffliche Tochter, du wirst dem Geliebten,
„Den dein Herz erwählt, auch werden die trefflichste Gattin!
Klopfenden Herzens verstummt, nun hofft' er entgegen der Antwort,
Aber es weinten die Tochter und Mutter nun mehr als zuvor noch.
Fester und fester umschlang nun die Tochter den Nacken der Mutter,
Nichts zu erwidern im Stand' als Seufzer und heißere Thränen.
„Hannchen! o, liebst du mich *nicht*?" sprach Gotthold bängeren Tones,
Da riß Martha mit sanfter Gewalt sich los von der Tochter,
Ihm, statt dieser erwidernd: „Verkenne das zagende Herz nicht,
„Teurer, willkommener Sohn, das *dich* schon lange geliebt hat!"
„Lange geliebt?" sprach Gotthold, freudigen Tones; und Hannchen
Haucht' ein schüchternes *Ja*, kaum hörbar, über die Lippen.
Aber für Gotthold klang es wie Sphärenmusik! und die Arme
Öffnet' er zitternd entgegen der Braut, die, bebend und wankend,
Nun, mit dem Herzen voll Lieb', ihm sanft an das liebende Herz fiel.

Druck von August Pries in Leipzig.

Eberhard, A. G.

Hannchen und die Küchlein von A. G. Eberhard Illustriert von Ludwig von Kramer. Enthält 6 Heliogravuren aus der Kunstanstalt von E. Albert & Co. in München

München (1891)